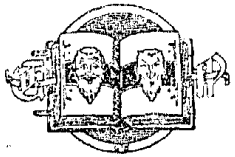
Phidias

Schauspiel in drei Aufzügen

von

Friedrich Lienhard

Freibibliothek und Lesehalle Frankfurt a. M.



Stuttgart 1918
Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer

A. g. XIII.

Aufführungsrecht durch den
Verband Deutscher Bühnenschriftsteller
Berlin W 30, Motzstraße 85

STÄDTISCHE VOLKSBÜCHEREI
FRANKFURT a. M., Holzstr. 9

32. 1079

Vorwort

In Collignons Geschichte der griechischen Plastik (deutsch von E. Thraemer, Straßburg 1897) finden sich folgende Stellen mit wahrhaft tragischen Durchblicken in das Schicksal eines Künstlers und seines Volkes:

„Es scheint sicher, daß auf Betreiben der Feinde des Perikles die Arbeiten am Parthenon nach dem Jahre 438 die Veranlassung einer gegen Phidias erhobenen gerichtlichen Anklage abgegeben haben. Aristophanes macht in seinem 421 aufgeführten ‚Frieden' eine flüchtige Anspielung auf diese Ereignisse und gibt zu verstehen, der Prozeß des Phidias sei eine der Ursachen des Peloponnesischen Krieges gewesen. Er läßt Hermes an den Chor folgende Worte richten: ‚Das Ungemach des Phidias gab dem Frieden den ersten Stoß; darauf versetzte Perikles, die Unbeständigkeit Eurer Launen fürchtend und um nicht selbst ins Unglück hineingezogen zu werden, die Stadt in Flammen.' Aus diesen Worten klingt das Echo der leidenschaftlichen Anklagen, die im Anfang des Krieges gegen Perikles erhoben wurden. Um den inneren Verlegenheiten zu entrinnen, habe er — so behauptete man — den Krieg nach außen unternommen...

„Worin aber bestand denn das von dem Komiker angedeutete Ungemach des Phidias? Der Scholiast bringt zur Erklärung das Zeugnis des Geschichtsforschers Philochoros bei, der ein Jahrhundert nach den Ereignissen lebte. Danach war der Tatbestand folgender. Nach der Weihung der Parthenos wurde Phidias beschuldigt, einen Teil des für die Statue bestimmten Elfenbeins unterschlagen zu haben. Vor Gericht gestellt, entfloh er nach Elis und soll hier die Statue des olympischen Zeus geschaffen haben,

Freibibliothek
Lesehalle
FRANKFURT a. M.

nach ihrer Vollendung aber von den Eleiern getötet worden sein. Ist es nötig, alle die Unwahrscheinlichkeiten hervorzuheben, an denen der Bericht des Philochoros leidet: die Flucht des Phidias; das seltsame Verhalten der Eleier, die einem des Diebstahls angeklagten Künstler das kostbare Material für eine neue Goldelfenbeinstatue anvertrauen; endlich die von den Eleiern über Phidias verhängte Todesstrafe, während wir doch wissen, daß sein Andenken in Olympia in Ehren gehalten worden ist, daß seine Nachkommen dort das erbliche Amt der Phaidynten bekleideten, welche die Statue des Zeus zu reinigen und gewisse Opfer vorzunehmen hatten! . . .

„Eine zweite Überlieferung, auf die sich Plutarch stützt, geht auf Ephoros zurück. Die Feinde des Perikles richten ihren Angriff zunächst gegen Phidias, um an ihm zu erproben, wie das Urteil des Volkes über Perikles selbst lauten würde. Sie lassen den Meister durch einen unbedeutenden, unter ihm beschäftigten Künstler, Menon mit Namen, denunzieren. Aber, fügt Plutarch hinzu, man konnte ihn des Diebstahls nicht überführen. Phidias hatte auf Rat des Perikles gleich von Anfang das Gold so hergerichtet und angebracht, daß man es abnehmen und nachwägen konnte, und Perikles forderte die Ankläger auf, dies zu tun. Nachdem der Anschlag mißglückt war, zettelten die Feinde des großen Staatsmannes, eifersüchtig auf den täglich wachsenden Ruhm des Phidias, einen anderen an. Der Bildhauer wurde der Gottlosigkeit angeklagt, weil er auf dem Schilde der Göttin sein eigenes Porträt und das des Perikles angebracht habe. Phidias wurde nun, wie Plutarch weiter meldet, ins Gefängnis geworfen und starb dort an einer Krankheit oder nach einigen an Gift, das ihm die Feinde des Perikles beigebracht hatten. . . .

„Das Altertum weist Phidias einstimmig die erste Stelle in der Kunstgeschichte an. Ohne Zweifel verkörpert sich in ihm am vollkommensten der griechische Idealismus, d. h. das Streben nach der schönsten, lebensvollsten Form, die zwar in allen Elementen der Natur abgelauscht ist und doch Typen darstellt, die über aller

Realität stehen. . . . Cicero sagt, Phidias habe, um den Typus des olympischen Zeus zu finden, den Blick nach innen gerichtet und in der eigenen Seele ein Bild der vollkommenen Schönheit gefunden. Dieser Gedanke kehrt bei Dichtern und Rhetoren des Altertums häufig wieder. So heißt es im Epigramm des Philippos von Thessalonike: ‚Entweder ist der Gott vom Himmel zur Erde herabgestiegen, um dir, o Phidias, sein Bild zu zeigen, oder du bist emporgestiegen, um den Gott von Angesicht zu schauen.‘ Das ist freilich die übliche Sprache des Lobredners, trotzdem aber bleibt der olympische Zeus, dessen Anblick eine so starke Gemütsbewegung hervorrief, in unseren Augen das Werk eines gedankenvollen Geistes, der die höchsten philosophischen Ideen seiner Zeit in sich aufgenommen hat und für den die Kunst nur insoweit Wert hat, als sie die religiösen Empfindungen seiner Seele zum Ausdruck bringt. Keinem andern Künstler ist die Anschauung des Göttlichen so klar zuteil geworden wie dem Phidias.“

Dies ist der bedeutsame Stoff. Er hat sich dem Verfasser kurz vor dem Weltkrieg eingeprägt und im Winter 1916/17 zu dramatischer Gestalt geformt.

Weimar, 27. Januar 1918.

Friedrich Lienhard

Personen

Phidias, Bildhauer in Athen
Sophokles, Dichter
Perikles, Staatsmann
Kleon, Bürger
Menon, junger Bildhauer
Oberpriester aus Olympia
Aspasia
Melissa
Einer der Archonten
Ein Herold
Erster } Gesandter aus Sparta
Zweiter }
Ein Häscher
Ein Sklave

Zwei Begleiter des Oberpriesters, Bürger, Bewaffnete, Sklavinnen, Leichenträger, Klagefrauen.

Ort: Athen.

Zeit: vor Ausbruch des Peloponnesischen Krieges (431 v. Chr.)

Erster Aufzug

Vorgemach in des Phidias Werkstatt

Im Hintergrunde rechts steht u. a. auf einer kleinen Erhöhung, zu der ein Treppchen führt, ein verhülltes lebensgroßes Marmorbild. Zugänge rechts, links und hinter diesem Standbild. In der Rückwand eine breite, durch einen zurückziehbaren Vorhang verhüllte Fensteröffnung.

Das Ganze ist ein einfacher, nicht tiefer Bühnenausschnitt, hinter dem bereits das Bühnenbild des zweiten Aufzugs zum Teil aufgebaut sein kann.

Erster Auftritt

Phidias, im Arbeitsgewand, tritt vor Kleon, der eine Papyrusrolle in der Hand hat; hinter Kleon, am Ausgang links, stehen noch zwei Bürger; Phidias ist als fünfzig- bis sechzigjähriger, aber jugendlich spannkräftiger Mann zu gestalten, ziemlich kahlköpfig, von kurzen geringelten angegrauten Locken umwallt, mit gestutztem Vollbart; Kleon redegeschickt und von behaglicher Selbstgefälligkeit, nicht ohne gelegentlichen Humor

Phidias

Was soll's, ihr Männer? Habt ihr euch verirrt?

Kleon

Ich bin's: der Bürger Kleon. Dies zwei Freunde.

Phidias

Wen sucht ihr?

Kleon

Dich, den Meister Phidias.

Phidias

Was bringt ihr?

Kleon

(die Handschrift hebend)

Eine Ladung vor Gericht.

Phidias

Gericht?

Kleon

Das freie Volk will Rechenschaft,
Wie du das staatlich anvertraute Gold
Zur Göttin Parthenos verwendet hast.

Phidias
(auf das tiefste erstaunt)

Ich? Rechenschaft? Ich euch? Der Volksversammlung?!

Kleon

Nach deutlichem Gesetz.

Phidias

Gesetz? — Gesetz?!
Hier steht mein Ich! Ist das euch nicht genug?
Hier steht die Würde meiner Kunst! Hier steht
Der Name Phidias!

Kleon

Hier das Gesetz.
Und im Gesetz das Volk: die Stadt Athen.

Phidias
(aufbrausend)

Ein Lederhändler, nicht die Stadt Athen!

Kleon
(ohne sich sonderlich zu erregen)

Ein Lederhändler? Gut. Ich trag' mein Fell
Zu Markt und lasse mir den Buckel walken
Und rede frei heraus, wo andre tuscheln.
So kam ich denn samt diesen braven Männern
Hieher ins Vorgemach zu deiner Werkstatt,
Als freier Sprecher für das freie Volk.

Phidias

Ich sehe nur den reichen Gerber Kleon!
Und hinter ihm zwei — was weiß ich! — zwei Feinde
Des besten Mannes, den Athen gesehn:
Des Staatsmanns Perikles! Bedenkt es wohl:
Der Boden, den ihr tretet, liebe Männer,
Ist gleichsam heilig: hier entstehen Götter!
Mit welchem Auftrag wagt ihr euch hieher?
Schafhändler der dort — der verkauft sein Tuch —
Was denn, was wollt denn ihr im Reich der Kunst?!
Seid ihr Athen? Seid ihr das Hirn der Stadt?
Habt ihr Athen mit Göttern ausgeschmückt?
Wer hat Athen beseelt? Ihr oder ich?

Kleon

Beseelt? Nun gut: und wer hat dich bezahlt?

Phidias

Bezahlt!

Kleon

Ja, wer hat deine Kunst bezahlt?

Phidias

Bezahlt!!

Kleon

Nur sachte, Meister Phidias! Die Häute,
Die ich gegerbt; das Tuch, das der da kauft;
Die Schafe, die Lysikles dort verfrachtet —
Mag sein! Gemeines Werk — doch das bringt Geld!
Und jeder Fischzug, jeder schwere Ölbaum,
Die Steuern unsrer reichen Inselvölker,
Der ganze breite bürgerliche Fleiß —
Schafft Gold und füllt den Staatsschatz! Dieses Gold,
Das dir der Staat gegeben, sollte sich

Ins Goldgewand der Stadtgöttin verwandeln.
Dich haben wir beauftragt, sie zu schaffen.
Nun aber — wie sich das so manchmal macht —
Hat sich von diesem Gold ein Teil verirrt — —

Phidias

Verirrt?

Kleon

Verlaufen — oder wie du willst.

Phidias

Wohin? Heraus jetzt, Kleon! Sagt der Wisch,
Den du in Händen hältst, ich sei verdächtig?

Kleon

Die Schrift sagt mehr: du bist verklagt!

Phidias

Verklagt?!

Kleon

Mehr noch: die Klage ist geprüft. Du bist
Vors Volk geladen, das du so verachtest.
Und da dein Fall ein ernstes Staatsverbrechen,
So wird man sorgen müssen, daß du nicht
Entfliehest. Du verstehst mich nun. Ich lege
Die Klageschrift zu Füßen dieses Bildes,
Das sich vor Scham verhüllt.
(Legt sie hin)

Phidias

O ungeheure,
O unerhörte Schmach! Ich soll das Heil'ge,
Das wie eine Flamme aus den reinen Himmeln
In das zu kleine, bebende, zuckende Herz sprüht,

Das unaussprechlich Schöne, meine Gestalten,
Die Ew'gen, meine göttlichen Besucher — —
Das auf den Markt? Das in die Volksversammlung?!
Nein! Nie und nimmer! Nein!

Kleon

Dein Feuerodem
Macht dem fast Sechzigjähr'gen alle Ehre,
Verzehrt jedoch das Eisenhalsband nicht,
Das dich an unsre Satzung schmiedet. Merk' das!
Athen ist Freistaat, keine Tyrannei;
Du bist der Einz'ge nicht, der Schönes schafft:
Wir schätzen Iktinos, Kallikrates,
Und wissen einen Mnesikles zu achten,
Die Propyläen samt dem Parthenon,
Und Gott an Gott, und Tempel neben Tempel —
So steht's denn doch nicht, daß nur Phidias
Und Perikles Athen verschönert haben!
Hier schufen Dutzende, ja Hunderte
Begabter Meister! Und die Meister stiegen
Aus uns empor — und sind, was wir sind: Volk.
Wir Volk — wir sind es, die Athen geschaffen!

Phidias

Ihr Volk — du und dein Anhang — nennt mich Dieb?!

Kleon

Die Denkschrift sagt: wir wollen Rechenschaft.

Phidias

Womit ihr also Heiligstes zerstört,
Was Menschen eint: das göttliche Vertrauen!

Kleon

Womit wir sagen, daß es etwas gibt,
Was über deiner Kunst steht.

Phidias

Was?

Kleon

Das Volk!

Phidias

Das Volk?! Ihr ständet über meiner Kunst?
Wollt ihr etwa mit Scherben oder Muscheln
Abstimmen, ob ich Künstler sei, ob nicht?
Hoho! Hier ist mein Heiligtum, die Werkstatt!
Hier weiß ich Einen über mir —

Kleon

Und wen?

Phidias

Den Gott! Nicht euch! Ich bin im Heiligtum
Nicht euch Athenern untertan, nicht Hellas,
Und keinem Volk der Erde! Nur den Göttern!
Sahst du mich je vor diesem Steine stehn
Und ringen mit den geistigen Gesichten,
Die mich anstrahlend um Gestaltung bitten,
So daß der rosenzarte Marmor plump scheint,
Wenn ich die Lichtgebornen fassen will?
Ich faßte sie dennoch, stellte sie hinaus:
Da stehn sie auf Akropolis und leuchten,
Die Griechenstadt wird eine Götterstadt,
Ein Wunder der Welt wird unsre Stadt Athen —
Und ihr? Ihr Volk?! Den Schöpfer nennt ihr Dieb!

Kleon

Das sagt vorerst nur jene Klageschrift —

Phidias

Ja, Dieb! Getroffen! Wohl, ich bin ein Dieb!
Komm, halt dein Ohr her, aber sag's nicht weiter:
Ich will dir mein Geheimnis anvertrauen!
Vom Drang nach Schönheit ganz und gar besessen,
Hab' ich gestohlen wie ein Taschendieb!

Kleon

Bist du bei Sinnen, Meister?

Phidias

Sehr bei Sinnen!

Kleon

Du nennst dich also selber —

Phidias

Einen Dieb!

(in vollem Zorn)

Schamlose Seele, sag' es deiner Sippe:
Ich hab' die Götter bestohlen, ihre Bilder
Hab' ich aus des Olympos heil'gen Höhen
Herabgeholt in meines Volkes Undank!
Und Zeus und seine Gottgenossen zürnen,
Denn sie sind zu gewaltig, und mein Nachbild
In parischem Marmor hat den Himmel erbost,
So daß er mir dich Lümmel und die Deinen
Mit jener unvergleichlichen Verleumdung
Ins Haus gesandt gleich einer lästigen Bremse!
Hinaus, du Bremse! Abgeschüttelt! Hinaus!

(Er packt Kleon an der Schulter. Alle drei entfliehen vor seinem Ungestüm)

Zweiter Auftritt

Phidias, Melissa, hinter dem Bild hervorstürzend

Melissa
(ihm an den Hals fliegend)

O Meister, Meister! Wie Apollos Odem
Durchbraust dein Zorn die Halle der stillen Kunst!

Phidias
(hebt ihre leichte Gestalt stürmisch hoch)

Komm her, flieg hoch und hab' mich lieb!

Melissa

Ich habe,
Ja habe dich lieb! Nun weiß ich, daß auch ich
Nicht in die Welt der Gerber und der Händler
Verweht bin, als ich mit Aspasia
Hierherflog aus Milet — zu dir, zu dir!

Phidias

Zu mir, du Tochter der Kypris, Götterkind,
Mein Ganymed — ich küsse dich zu Tod!
Komm, küssen, küssen, weiter gar kein Wort!
Genießen, schauen — schauen und genießen!
Zum Wortgefecht bin ich zu ungestüm,
Das überstürzt und überpoltert sich
Und quält mich mehr als meine kalten Gegner.
Doch Marmor her und Gold und Elfenbein
Und dich lebendig-süßen Menschenleib!

Melissa
(unter seinen Küssen)

O Titan Helios, o mein Geliebter!
Du bist mänadenschön in deinem Zorn!
Wie du mit Pantherfell und Thyrsosstab
Die Händler jagtest, du mein Dionysos!
Mir bangt um dich — und möchte vor Wonne jauchzen!

Phidias

Du, aus der Schule der Aspasia,
Tanzfüßchen, Silberkehlchen, bis zur Spitze
Der kleinen Zehe durchgeglüht mit Kunst —
Das Honigvölkchen vom Hymettos trug
Sein süßes Gold in deine süße Seele,
Das unstehlbare Gold der Heideblüte.
Apollo bin ich nicht, noch Helios,
Mit Dionysos tanz' ich nicht nach Lichtland,
Ich hab' mich auf dem Schilde der Athene
Als ungeschlachten Kämpfer derb verspottet — —
Und doch hast du mich lieb! Besänftige
Den Meister, der sich selbst so wenig meistert!
Oh, diese Sippe! Diese Verleumderzunft!

Melissa

Ich jauchzte ja in meinem Versteck! Ich weinte
Und jauchzte, weinte, jauchzte doch zuletzt,
Weil dieser Mensch mit schlotternden Knien wich —

Phidias
(lachend)

Aus dem Kentaurenkampf! Das Bockshorn Kleon!

Melissa

Sie werden dich vernichten!

Phidias

Mich vernichten?
Melissa, mich und meine Welt vernichten?!

Melissa

Nicht dich, noch deine Welt, doch deinen Ruf!

Phidias

Den Ruf des Phidias? Der steht in Stein!

Melissa

Das spüren die glatten Seelen, darum kriechen
Sie nun als Schlangen unter der Tür hinweg
Verleumdend in dein Haus!

Phidias

Ich Gold gestohlen!
Der ich, wie eine Mutter ihren Kindern,
Den letzten Bissen meinen Göttern gönne!

Melissa

Die Schrift dort sagt —?

Phidias

— ich hätte Gold entwendet!
Es hätte von dem Bilde der Athene,
Der Stadtgöttin auf der Akropolis,
Ein Teil des Goldes sich zu mir verirrt!
In meine Tasche — da — in meinen Rock!
Was? Oder in ein altes Tuch, das ich
Als schlauer Geizhals in der Bettstatt hüte!
(Er lacht)

Melissa

Das wagen sie —?!

Phidias

Die Sache ist vorm Rat.
Und wenn ich auf der Straße geh', so rufen
Die Schusterjungen von Athen: Ein Dieb!
Ja, weil ich fluchtverdächtig bin, so stehen
Vielleicht die Häscher jetzt schon vor dem Haus!

Melissa
(unwillkürlich an den Fenstervorhang springend und einen kurzen Augenblick hinausspähend, dann sofort wiederkommend)

Furchtbar! O furchtbar! Wer hat das getan?

Phidias

Das tat das Untier mit den vielen Köpfen,
In deren Gift die Pfeile Herakles
Getaucht hat, die im Sumpfe haust: die Hydra!
Das tat versammelte Bosheit oder Dummheit,
Das tat das Volk!

Melissa

Das tat ein Feind! Und jetzt —
Jetzt weiß ich jäh', wer es getan!
(Holt schnell die Schrift)
Lies nach,
Wer hier als Kläger steht! Das tat dir Menon!

Phidias
(langsam und obenhin in die Schrift schauend, die er dann zerknittert und wieder vor das Bild wirft)

Menon? Mein eigener Geselle Menon?
Ich habe viele Schüler in der Werkstatt:
Wann hätt' ich einem 'was zu Leid getan?

Melissa
(verzweifelt)

Daß du mich lieb hast, darum tat es Menon!
Und ich bin schuld, o weh mir, ich bin schuld!
O weh, so kam ich aus Milet hierher,
Um dich zu fällen!
(Reißt sich die Halskette ab)
Keine Kette mehr!
Das niederträchtige, falsche Gold — hinweg!
(Will sich auch die Ohrringe abreißen; er hindert sie)
Du gabst mir Liebe — und der Bursche sagt,
Was du gegeben, habest du gestohlen!

Phidias
(sie beruhigend)

Du heißes Herz, das in die freie Woge
Der Leidenschaften wie zum Bade springt —
Nun komm ans Land zurück und sage mir:
Weshalb verleumdet er? Was tat ich Menon?

Melissa

Du hast mich lieb — sonst hast du nichts getan.

Phidias

Und er?

Melissa

Muß ich gestehen, daß er kriechlings
Wie eine Otter mich umbettelt hat?!

Phidias

Um deine Liebe?!

Melissa

Ja, um diesen Leib!

Phidias

Und sagst mir nichts? Und leidest diesen Brünstling
In meiner Werkstatt?!

Melissa

Pah, ein Wicht, ein Wurm!

Phidias

Ich habe meinen guten Ruf verloren:
Mißgönnen mir die Götter auch mein Glück?!

Melissa
(an seinem Halse)

Mein Freund, mein heißgeliebter großer Freund!
Ob mich dir Götter gönnen oder nicht,

Das frag' ich nicht, das brauch' ich nicht zu fragen,
Denn meine ganze Seele ist bei dir!

Phidias
(sie streichelnd, von Wehmut überschattet)

Und meine Seele — nein, das wag' ich nicht
Zu sagen, daß sie ganz und ungeteilt
Bei dir sei, meine Gespielin! Denn mein Tiefstes
Ist unbewegt und ruhig bei den Göttern.
Doch was ich Menschen geben kann, ist dein.
Du hilfst mir ja, die Gottheit zu gestalten,
Du stellst dich mit der gottgeschenkten Schönheit
Den Ew'gen dar, im Dienst der strengen Kunst.
So bin ich dein, du Priesterin des Schönen,
Ja, dein — und ein'gen Freunden — wahrlich wenig —
Ich liebe Perikles und Sophokles
Und den und jenen, der sich vom Gemeinen
Mit Lachen oder Hoheit fernhält. Damit gut.
Mein Leben war das Wandeln eines Träumers,
Der auf die Dächer steigt und Mondlicht sucht,
Weil er die Sonne nicht ergreifen kann.
Und was ich schaute, holt' ich aus dem Licht
Herunter auf die undankbare Erde.
Doch manchmal bin ich wach — heut' bin ich wach —
So grimmig wach, daß ich zertrümmern könnte
Vor ungeheurer Wut, was ich geschaffen!
(Stürmt nach rechts, ruft in die Werkstatt)
Menon! (Zu Melissa) Verschwinde, Melissa!

Melissa

Nein, ich bleibe!

Phidias

So bleib'! (Ruft wieder) Ist Menon drin? Heraus mit ihm!

Dritter Auftritt

Phidias. Melissa. — Menon, ein sehr gebräunter, dunkelhaariger Bursch von düstrer Sinnenglut

Phidias

Schau' mir ins Auge, Menon! — Her! — Noch näher!
Du bist ein scheuer Bursch von wenig Worten
Und senkst auch jetzt den Blick. Nun denn, ich weiß:
Menon, du wolltest stehlen!

Menon

Stehlen? Ich?!

Phidias

Drum bist du, der du kurze Worte liebst,
Und der Versuch, zu stehlen, schon genügt:
Ein Dieb!

Menon

Das nennst du mich —?!

Phidias

Das nenn' ich dich!

Menon

Du bist mein Meister —

Phidias

Nicht in der Verleumdung.
Da bist du mir voraus!

Menon

Was stehl' ich denn?

Phidias

Du wolltest dieses Mädchen stehlen, Schuft!
Sie lief nicht fort von mir, obschon du jung bist,
An dreißig Jahren jünger als ich Greis,

Und dennoch älter, matter, kläglicher:
Denn hinter meinem Rücken lagest du
Umsonst vor ihr im Staub! Ich nicht! Sie flog
Freiwillig deinem Meister in den Arm!
So kommt die Muse frei herab vom Himmel
Und wählt den Künstler, doch verwirft den Stümper.
Dich Stümper hat die Muse nicht besucht,
Dich Brünstling hat Melissa nicht gewählt!
Nun schleichst du hinterrücks in meinen Ruf,
Und schleichst dich hinterrücks in meine Kammer,
Du Hund!
(Er sieht sich nach einer Waffe um und ergreift den Hammer)

Menon

Besinne dich!
(Greift unbewußt nach seinem Gürtel, ein Messer suchend)

Melissa
(dazwischen springend)

Oh, daß ich dich
Geduldet habe! Sieh doch, greift er nicht
Nach seinem Gürtelmesser?! Drohst du gar
Dem Meister? Willst du etwa zur Verleumdung
Den Mord noch fügen?!

Menon

Sei's! Auch du, Melissa,
Stürmst auf mich ein. Ja denn, ich werde klagen.
Ich hab' nicht da noch dort im Volk geschwatzt,
Ich schätze meine Zunft und meinen Meister —
Doch wahr bleibt wahr!

Phidias

Was bleibt hier wahr?

Menon

Du hast
Dies Weib mit Gold behängt!

Phidias

Die dürft'ge Kette?
Ohrringe? Etwas Schmuck? Ist dies der Sockel,
Worauf du die Verleumdung baust? Sprich weiter!

Menon

Ich spreche vor dem Rate weiter. Doch
Das sag' ich euch: Ihr tut an mir nicht gut!
Du unvermählt-vermählter Phidias
Legst herrisch deine Faust auf dieses Weib,
Das ich mit heißen jungen Sinnen liebe:
So legst du deine Herrschaft auf die Werkstatt
Und machst uns fronen wie Ägyptersklaven!
Zwiefach Tyrann! Du nimmst mir Ruhm und Liebe!

Phidias

Sag' wenigstens: ein schenkender Tyrann —

Menon

Der Götter spendet, aber keine Kinder!
Mir gib Melissa, Meister, mir zum Weibe!
Und aus der Ehe Menons quellen Kinder!
Bin ich nicht Künstler, laß mich Vater sein!
Dann will ich an den Panathenäen jauchzen
Und meinen Meister wie die Götter preisen.
Ist ein beseelter Mensch von Fleisch und Blut
Denn weniger als deine Marmor-Menschen?!

Phidias

Ein wahres Wort, wenn es ein Bürger spricht,
Doch in des Künstlers Mund ein Stümperwort!

Menon
(zornig)

So?! Stümper nennst du mich?! Und nimmst mir Ehre,
Und die prellt mich um Liebe?! Du den Geist —
Und die den Körper?! Ihr beraubt mich beide!
Und wundert's euch, wenn der beraubte Menon,
Ehrlos und liebeleer, den Stachel zückt?
Ich suchte nach dem Messer, ja — um dich,
Milesierin, zu töten, nicht den Meister!
(Zu Phidias)
Dir hoff' ich anders beizukommen!

Phidias

Fort!
Sonst schlag' ich dich mit diesem Hammer tot!

Menon
(drohend)

Fall ich' — beim Zeus, so fällt Melissa mit! (Ab.)

Vierter Auftritt

Phidias. Melissa

Melissa
(schlägt die Hände vors Gesicht)

O Götter, Götter, wie das enden soll!

Phidias

Thersites! — Nichts mehr von dem Hund! Ins Bad!
Ich lasse Brausewellen mich umspülen
Und freu' mich, daß ich, wie der alte Pan,
Der Hirten schreckt, dies Scheusal fortgejagt,
Und will den ganzen wüsten dummen Tand,
So dumm wie wüst, verschwemmen! Komm, Melissa!
(Man hört in der Ferne Mädchengesang; sie horchen auf und treten ans Fenster, den Vorhang halb zurückschiebend)

Phidias

Horch da! Jungfrauen ziehn mit Blumenschmuck
Durch goldnen Abend festlich auf die Burg!
Wie schön! Wie schlank und schön! Man möchte sich
Hinunterstürzen in dies Meer der Schönheit!
(Er winkt und lacht hinab)
Heil, Mädchen! — Ach, Athen ist doch Athen! —
Wirf Rosen in dein Haar, Melissa, tanze mit!

Melissa

Ich bete zur Göttin, daß sie dich beschirme!
(Rasch ab.)

Chor der Mädchen
(die draußen singen)

Vor der frühen Scheibe des Mondes tanzen
Schon die leichten Mücken der Sommernächte:
Kommt, ihr Mädchen, kommt ihr Athenerinnen,
Tanzet zur Göttin!

Phidias
(steht lächelnd am Fenster, von hereingeworfenen Rosen umflogen, die er gelegentlich zu haschen sucht; dann wird er versonnen und ernst; Chor und Mädchenlachen verhallen)

Wie war mir denn, als ich die buntbekränzte
Festschar der Jungfraun sah? Ist's Opferzug?
Hat jener Bursche recht, ich aber unrecht,
Indem ich mit dem Meißel meine Herrschaft
Auf dieses Mädchen lege und es scheide
Von jener Jungfraun blühender Bestimmung?
Sie opfern sich dem Leben, werden Mütter
Und schaffen Bürger, schaffen Volk und Staat
Und gehen welkend wiederum ins Grab.
Großart'ger Opferzug des heil'gen Lebens!
(Er steht versonnen, Melissa kommt zurück, mit roten Rosen bekränzt)

Melissa

So zieh' ich mit den Letzten nun hinauf.
Erschrickst du?

Phidias
(ist erschrocken aufgefahren und starrt sie an)

Nein, nur fort!

Melissa

Ich komme bald!
(Winkt ihm zu und eilt fort)

Chor der Mädchen
(in der Ferne)

Denn euch necken blühende, nackte Knaben,
Wenn sie ringen, wenn sie auf Rossen jagen,
Daß nur ihnen gnädige Götter gönnten
Schönheit und Stärke!

Phidias
(in tiefen Gedanken, zum verhüllten Bild)

Blutrote Rosen, . . . rosenrotes Blut . . .
Welch Opfer sinnst du, unbekannter Gott?
(Er steht in sich versunken)
Aus Lebensbrandung, aus des Daseins Schaum,
Jedoch am Strand verharrend, mit den Wogen
Sich nicht vermischend, schafft der Künstler still
Die weißen Leiber seiner Marmorbilder
Und bleibt im selbstbelebten heil'gen Hain,
Ein Göttergast, auf Erden heimatlos.
Er hat die Seele samt der Triebe Kraft
Dem Bürgertum entzogen, hat das Gold
Und allen Edelstoff der Kunst geschenkt.
So weilt er abseits, im Geheg der Träume,
Indes die Bürger bittre Wirklichkeit
Erschüttert bis zur Hefe kosten müssen.

Meint das die Klageschrift? Und meint das Menon?
Bin ich Verbrecher, weil ich Künstler bin?
Stahl ich dem Staat das Gold? Stahl ich Melissa?
Und gab ich meine Zeugungskraft den Göttern?
Und poltert darum niedere Natur
Am Tor der Kunst und fordert Rechenschaft? . . .
(Er geht gedankenvoll ab)

Kleon
(taucht mit dem Häscher an der Tür auf, halblaut)
Umstell' mit deinen Schergen unbemerkt
Werkstatt und Haus! Du haftest mir für ihn!
(Beide ab. Kleine Pause)

Fünfter Auftritt

Perikles, ein hoher, vollbärtig ernster Mann mit hohem Haupt, den Helm auf, und Sophokles — wie in der Darstellung der bekannten Lateraner Statue — treten ein; an der Tür ein Sklave, der ein Bündel trägt und sich, nachdem er es hingelegt, gleich wieder entfernt*)

Perikles
(zum Sklaven)
Die Sachen leg' dorthin, Euangelos!
Du hältst dich dann bereit und holst ihn ab.
(Sklave ab)

Sophokles
(schaut sich um)
Nicht hier? Und auch nicht drinnen in der Werkstatt?

Perikles
(tritt gleichfalls in die Türe rechts und ruft)
He, Leute, ruf' uns einer euren Meister!
(Kleine Pause)

*) Abbildungen der Büste des Perikles und der Sophokles-Statue findet man in dem bekannten volkstümlichen Heft von Max Sauerlandt, Griechische Bildwerke (Düsseldorf, K. R. Langewiesche). Ebenso in Wägners „Hellas", wo man auch ein Aspasia benanntes Bild, die Pnyx und eine Rekonstruktion der Akropolis betrachten kann.

Sophokles
(vor dem verhüllten Block)
Was mag der Block da bergen, der seit Wochen
Als stumm Geheimnis in der Ecke thront?

Perikles
Er wartet.

Sophokles
Bis er seine Rolle spreche.
Der Meister stockt. Ich bin um ihn besorgt.
Der Geist verließ den Künstler, eh' sein Meißel
Des göttlichen Besuchers Form gebannt.
Seitdem sinnt Phidias dem Steine nach.
Er ahnt Besondres in dem Marmorblock.
Und wohl begreif' ich dieses keusche Tuch:
Er will nicht, daß ein Blick den Stein betaste,
Der auf die Wiederkehr des Gottes wartet.

Perikles
So träumt er vor dem Marmor. Und für wen?
Für diese undankbare Stadt, die ihn
Und mich bedroht.

Sophokles
Auch dich bedroht?

Perikles
Auch mich.
Man will durch Phidias an Perikles.
Mir gilt die alberne Verleumdung.

Sophokles
Dir?
(Sieht die Klageschrift, hebt sie auf und schaut hinein)
Da liegt ja wohl die Klageschrift, zerknittert.

Perikles
(schaut auch einen Augenblick hinein)

Den unbeherrschten, leicht ergrimmten Meister
Gedenken sie auf ihren Markt zu zerren
Und ihm die Menschenwürde, Stück für Stück,
Vom Leib zu spötteln, daß er lächerlich
Dem urteilsschwachen Gassenvolk erliege:
Da seht nun Phidias, den besten Freund
Des unnahbaren Perikles! — Sie irren!

Sophokles

Nun erst begreif' ich . . . Dies ist heut' ein Tag,
An dem die Götter wahrlich Boten senden,
Um auszugleichen dieses Meisters Kränkung.
Ich fühle: Wetterwolken ziehn herauf
An Griechenlands verwöhntem Himmelsblau.
(Er legt die Klageschrift wieder hin)

Perikles

Die Götterboten mag der Dichter schauen;
Der Staatsmann weiß nur von Gesandten Spartas.

Sophokles

Spartas? Nicht doch. Von Elis!

Perikles

Nein. Von Elis?

Sophokles

Ja, aus Olympias heiligem Bezirk.
Und zwar — ich will's gestehn — von mir gerufen:
Ich muß den Meister sehr behutsam leiten
Aus dumpfem Stillstand an ein neues Ziel.
Mein Wunsch begegnet sich mit dem von Elis.
Sie kamen und — —

Perikles

Sind heute in Athen?

Sophokles

In meinem Hause. Und der Gastbesuch
Des Oberpriesters, meines Jugendfreundes,
Ist mir ein Labsal, ist ein Göttertrank
Aus dem kastal'schen Quell. Er hat ein Söhnchen,
Ein halberwachs'nes mit, so hübschen Knaben,
Daß ich verliebt in so viel Anmut bin.

Perikles

Ich spreche meinerseits von den Gesandten
Aus Sparta. Was will Elis in Athen?

Sophokles

Und was will Sparta? Diese Frage, deucht mich,
Ist wichtiger und wuchtiger zugleich.
Die Dorer treten fest und fordern zäh.

Perikles

Nie war die Stunde ernster, Sophokles.
Aus Sparta kommt der alte Haß und Neid,
An dem sich jeder Staatsmann von Athen
Zu üben hat in Scharfsinn und Geduld,
Und nimmt Gestalt von zwei Gesandten an.

Sophokles

Doch was aus Elis heute kam, der Vater
Des feinen Knaben, sucht nur Friedenswerk:
Olympia baut einen neuen Tempel,
Und für den Tempel suchen sie ein Standbild.

Freibibliothek
Lessing
FRANKFURT

Perikles

Mag sein, daß Hellas mehr als je zuvor
Die Einigung im heil'gen Elis braucht.
Denn — —

Sophokles

Nun?

Perikles

Es hängt an einem Wink des Zeus,
Und der Hellenen leicht erhitzte Stämme
Sind wieder, wie ein Rudel wilder Hunde,
Verbissen und verknäuelt, obenan
Athen und Sparta.

Sophokles

Seltsam! Also zog
An diesem einen zeichenschweren Tage
Und durch dasselbe Tor von Süden her
Der heil'ge Friede — und vielleicht der Krieg?

Perikles

Vielleicht. Es hängt noch an dem Wink des Zeus.

Sophokles

Der Zeus heißt Perikles?

Perikles

Ich weiß noch nicht,
Ob die Gesandten mich besuchen werden,
Den sie nicht lieben. Gehen sie zu Kleon
Und seiner Sippe — nun, so wird's ein Feilschen,
Unwürdig dieser Stadt.

Sophokles

Und diese Stadt,
Die deine Führung braucht wie nie zuvor,
Meinst du, bedroht dich?

Perikles

Phidias muß fliehen.

Sophokles

Wer aber wird an seiner Stelle sprechen?

Perikles

Ich selber werde seine Sache führen.

Sophokles
(mit wachsendem Feuer)

Ja, führe diese Sache! Unsre Sache!
Wir sind Athen — und ob sich tausend Gerber
Und Schuster, Schneider oder Salbenmischer
Verschwören wider dich und Phidias!
Aus unsrem Geist erblühte dies Athen,
Die wir der edlen Glut des Dionysos
Und jener speergewalt'gen Göttin dienen.
Nenn' dies Athen nicht undankbar, mein Freund!
Es freut sich dennoch an den vielen Tempeln
Und jubelt doch zu manchem Chorgesang,
Dies leidenschaftlich-liebe Griechenvölkchen,
Das erst gewaltig wird durch seine Führer.
Denn ohne uns, die wir mit Mühe herrschen,
In Rhythmus zwingend ihre Leidenschaft,
Sind jene blind, blind wie mein Oedipus!

Perikles

Den aber eine sehende Tochter führt.

Sophokles

Die einzig Sehende: Antigone.
Sie sieht und lebt des Daseins Kern und Sinn:
Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben.
Ihr Wort und Werk ist Liebe. Aber Liebe
Ist Zeugung, Schaffung edelster Gebilde
Und Gottgedanken — wie der Meister dort
Aus Gold und Marmor seine Götter schafft.
So haben wir gezeugt und so geschaffen:
Als Künstler, Dichter, Staatsmann diese Stadt
Erhöhend, weil wir dennoch dies Athen
Aus tiefstem Herzen lieben — lieben müssen.
Denn es ist Drang. So dienen wir den Göttern.

Sechster Auftritt

Perikles. Sophokles. — Phidias tritt ein, nunmehr im bürgerlichen Gewand

Phidias
(lebhaft)

Sie schwärzen mir den Marmor, Perikles!

Perikles

Freund, du mußt fliehen!

Phidias

Fliehn?

Perikles

Du wirst gefangen!

Phidias

Und wenn —?

Perikles

Dort liegt Verkleidung. Zieh dich um!

Phidias

Wie ein entlauf'ner Sklave mich verstecken?
Nein, Perikles, das riet kein guter Geist!

Perikles

Soll man dich deutlich durch die Straßen führen,
Als Schauspiel für das Volk? Ich will das nicht.
Der Schlag gilt dir und mir. Sie suchen mich
Mit dir hinabzureißen in die Schande.

Phidias

So ziemt es mir, dich vor dem Volk zu schirmen.
Wie, traust du mir die Redemacht nicht zu?

Perikles

Es will geübt sein, vor dem Volk zu sprechen,
Mein Freund — und mehr noch: vor dem Volk zu schweigen.
Dem Pack ist's um das Schauspiel nur zu tun,
Das niederziehende, das entweihende Schauspiel,
Den Meister Phidias verklagt zu sehn.

Phidias

Um solchen Schauspiels willen fliehen, weil es
Ein wenig meiner Würde Abbruch tut?
Nein, Lieber! Meine Würde werf' ich hoch
Wie einen Hut — und fang' ihn wieder auf!

Perikles

So muß ich dir, du ganz Verblendeter,
Ein zweites sagen — und sogleich das dritte.
Du bist zum andren Male angeklagt,
Und diese andre Klage rückt mir näher:
Sie zeihen dich der Gotteslästerung.

Phidias
(lacht)

Gestohlen hab' ich schon — nun auch gelästert?!

Sophokles

Das spürt' ich doch, daß unser Perikles
Noch mehr im Busen trug. Und noch nicht alles?

Phidias

Ich warte auf den unbekannten Gott
Seit Monden, der in jenen Marmor will —
Schmeckt dies nach Lästerung?

Perikles

Und gleich das dritte:
Aspasia, mein Weib, ist angeklagt.

Sophokles

Auch sie?!

Phidias

Willkommen, schöne Mitverklagte!
Begreift ihr nun, wem dieser Feldzug gilt?
Der Schönheit und der Kunst! Wir haben Athen
Mit Kunst und Schönheit überfüttert! Freund,
Und ich soll fliehn? Aspasia bleibt hier,
Und ich, die Schiffermütze auf dem Kahlkopf,
Im Sklavenkittel soll bei Nacht und Nebel
Aus dem Piräus schleichen —?!

Sophokles

Tu' es nicht!
Nur stolz und frei sollst du Athen verlassen!
(Zu Perikles)
Wes ist sie angeklagt?

Perikles

Man nennt sie gottlos.
Vielleicht nicht unrecht . . .

Siebenter Auftritt

Die Vorigen. — Der Sklave Euangelos tritt ein

Sklave

Herr!

Perikles

Was willst du schon?

Sklave

In deinem Hause sind Gesandte Spartas —

Perikles
(aufleuchtend)

Ha, höchwillkommen! Lauf', ich folge sogleich! (Sklave ab.)
(Zu Phidias)
Du bleibst? So bleibe denn und dulde!
(Zu Sophokles) Hast du,
Mein Sophokles, den Götterton vernommen,
Der aus des Sklaven kurzer Rede klang?
Spartas Gesandte stehn in meinem Hause!
In meine Hand legt der Olympier
Den Blitz: — das heißt Entscheidung über Hellas!

Sophokles

Sehr ernst! Willst du allein entscheiden?

Perikles

Nein.
Das tut die Volksversammlung, die bekanntlich
Frei ist, ganz frei, die morgen diesen Meister
Und auch Aspasia zu richten wagt!
Doch nun hab' ich die Waffe, wie sie besser
Dem Sohn der Thetis nicht geschmiedet ward!
Wenn sich das sogenannte freie Volk
In Kleingezänk verirrt — so schlag' ich los
Und reiße Hellas in den Männerkampf,
Der uns schon längst am Horizonte droht!
(Ab.)

Achter Auftritt

Sophokles. Phidias

Phidias

Ich steh' betäubt, ein Stein, der Schlag auf Schlag
Behauen wird — — was meinte Perikles?
Ihm gälte dieser Streich? Und was will Sparta?
Und was soll diese Drohung mit dem Krieg?

Sophokles

Sehr wunderbar hat sich dein Los geknüpft
Dem Lose deines Volkes. Dies Athen
In seiner schaffend-unruhvollen Kraft
Braucht immer neuen Anreiz und Erschütt'rung.
Und fehlt das äußre Ziel, so tobt das Volk
Sich in verzehrend inn'ren Händeln aus.
Das meint wohl Perikles. Drum ist die Stunde
Voll Spannung und Gefahr.

Phidias

Will Sparta Krieg?

Sophokles

Fern ob Kerkyras Eiland braut ein Wetter.
Die Insel trotzt der Mutterstadt Korinth;
Wir halfen ihrer Widerspenstigkeit,
Indem wir wohlbemannte Schiffe sandten —
Nun zürnt Korinth und, mit Korinth verbündet,
Das ewig auf uns eifersücht'ge Sparta.

Phidias

Und also stehen die Gesandten Spartas —?

Sophokles

Im Hause unsres klugen Perikles —

Phidias

Der nun die Macht hat, Sparta und Athen
Mit klug gewähltem Wort zum Krieg zu treiben —?

Sophokles

Oder den Krieg zu bannen, wenn's gelingt
Und — wenn's ihm gut scheint für des Staates Würde.

(Kleine Pause)

Phidias

(wie von der sinkenden Dämmerung ängstlich)

Halte den Atem an: ein Fittich rauscht
Zu unsern Häupten — war's ein Eulenflug?

Sophokles

Es atmete die unbekannte Gottheit,
Die schwermutvoll dort im verhüllten Stein
Des Meißels wartet. Ist dies Bild das Schicksal?

Phidias

(sinnend)

Das Schicksal? . . . Meinem inn'ren Auge sagt
Dies Wort zu wenig, denn es ist kein Bild,
Das ich beschauen oder tasten kann . . .
Odysseus suchte einst sein Ithaka:
Ich suche diesen unbekannten Gott . . .
Ich sah einmal in einem kleinen Tempel
Ein altertümlich Standbild: auf dem Thron
Saß eine Göttin, mit verkürzten Knieen,
Drei Garben in der Hand, links eine Schale,
Und um die Lippen das geheimnisvolle,
Das unnahbare Lächeln, das die Alten
Bedachtsam zwischen Volk und Gottheit stellen.
Das Weib verfolgte mich. Sie glich Melissen,
Dem Mädchen aus Milet, des edler Leib

Mich so verzaubert hat — jedoch es ist
Auch nicht Melissa. Als ich kaum begonnen
Den Meißel anzusetzen, jenes Lächeln
In diesen Stein zu bannen — schwieg die Gottheit.
Die Unsichtbare, die mich angelächelt
In jenem Tempel, blitzhaft mich durchschauernd,
Verflog! Und seither steht der Stein und wartet.

Sophokles

Und wartet . . . Mit ihm wartet ganz Athen.
Ist es die Pest, von der die Seherin
Geweissagt? Ist's ein großer Krieg? Ist's beides?

Phidias
(dem es in dem dunkel-schwülen Raum zu eng wird, geht unruhig hin und her)

Ich bin ein Kind an Unverstand und fasse
Dies alles nicht. Bleib' bei mir, Sophokles!
Ich war heut' würdelos, sehr würdelos.
Da war ein Jüngling, einer vom Gestade
Der heißen Syrten, der mir meine Werkstatt
Verunehrt hat — den warf ich samt dem Gerber
Hinaus. O Freund, ich bin voll ungestillter
Jungwilder Sinnen- oder Schöpferkraft!
So steh' ich als Vulkan am Strand des Meeres,
Wo Feuer sich dem Wasser mischt, bis steil
Die Flammensäule steigt: das Götterbild.
Dann bin ich ruhig, meine Seele freut sich
Am geistgeword'nen Stein, am reinen Umriß.
So ist mein Leben Ungeduld und Arbeit.
Doch in des Herzens heil'ger Tiefe bleibt
Im äußren Sturme unnahbare Stille,
Wie dieses Sommerabends frühe Sterne.

(Er hat den Vorhang ganz vom Fenster zurückgerissen; man sieht in herrlicher letzter Abendbeleuchtung die Akropolis mit Propyläen, Parthenon und das Standbild der Pallas Athene, deren Helm und Lanze funkeln)

Schau hin, die Mauern des Piräus dunkeln,
Und vom Hymettos löst sich schon der Mond — —
Doch ha, schau' dort die Göttin, schau' das Gold,
Freund, schau' den goldnen Helm, die goldne Lanze,
Schau', wie das drohend funkelt über Athen!
(Erschüttert auf ein Knie sinkend, die Arme breitend, laut)
Pallas Athene, hab' ich dich bestohlen?!
(Verbirgt das Gesicht in den Händen)

Sophokles
(legt tröstend die Hand auf seine Schulter, edel und ruhevoll)

Mein Teurer, fasse dich! Auf, atme tief
Den Veilchenduft, der von Eleusis herweht!
(Phidias erhebt sich, lehnt den Kopf an des Dichters Schulter)
O heil'ge Mondnacht! Süße Nachtigall
Du von Kolonos, wo den Ölbaum jetzt
Der Nymphen Chortanz abendlich umspielt!
Der Ölbaum zwar ist euch Athenern heilig —
Doch nicht ein Meister, der euch Schönes bringt.
Ach, Neues, immer Neues braucht Athen!
Und sind sie hochgerast bis auf den Gipfel
Des Helikon — sie müssen weiterrasen
Und jenseits in den Abgrund! Weißt du nun,
Weshalb Olympias weihevoller Hain
In Elis so von den zerstreuten Stämmen,
Die sich befehden, hochgehalten wird?
Es muß doch eine Stätte sein, wo Frieden
Das friedelose Griechenvolk vereint.

Phidias
(deutlich und langsam)

Ein tiefes Wort! Und mich durchflammt es blitzhaft,
Daß ich die Stätte suche — diese Stätte!

Neunter Auftritt

Vorige. Der Häscher tritt ein, den skythischen Bogen um, den Stab in der Hand

Häscher
(auf der Schwelle)
Vergebt mir, edle Männer — —

Phidias
(auffahrend)
Ha, wer steht dort?!
Du bist der Häscher! Weißt du nicht genau:
Des freien Bürgers Haus ist heilig?!

Häscher
Wohl.
Du darfst nicht schelten, Meister Phidias.
Ich lade dich nur ein, mir unauffällig
Zu folgen.

Phidias
Ins Gefängnis? Hast du Ketten?

Häscher
Mach' mir's nicht schwer, mein Meister! Wandle ruhig
Wie im Gespräch mit mir. Ich wählte drum
Die Dämmerung.

Phidias
(rasch entschlossen)
Nun denn, den Mantel um!
(Während dessen zu Sophokles)
Der Mann ist zwar vom fernen Skythenstrand,
Doch ist er zarter als die Sippe Kleon.
(Er umarmt Sophokles)
Leb' wohl, mein Teurer! Sorge für Melissa!
(Ab mit dem Häscher)

(Vorhang)

Zweiter Aufzug

Erste Szene

Gemach im Hause des Perikles

Durch breites Fenster schimmert die blaue Sommermondnacht.
Auf zwei Ständern rechts und links brennen Feuer.

Erster Auftritt

Aspasia, stattlich-schön, sitzt auf einem Stuhl; ihr gegenüber nimmt Sophokles Platz

Aspasia
Du kommst von Phidias? Nun sag' mir, Freund:
Was will denn dies erkrankte, dies erhitzte,
Verworrene Athen von ihm und mir?

Sophokles
Ich komme allerdings von Phidias;
Jedoch der Meister ist nicht mehr zu Hause.

Aspasia
Wie denn —?

Sophokles
Ich gab den Sklaven dort Befehl,
Melissa herzubringen in dein Haus,
Wenn sie von der Akropolis zurückkehrt.
Die Mädchen singen durch die Sommernacht.

Aspasia
Ich bitte dich: was soll's? Ist er —?!

Sophokles
(nickt)
Verhaftet!

Aspasia
(steht steil auf)

Verhaftet?! Ohne daß sie abgewartet,
Wie die Versammlung morgen richten wird?!
Und warum hat sich unser Meister nicht
Durch Flucht dem würdelosen Spiel entzogen?

Sophokles

Dazu ist er zu stolz.

Aspasia
(sich wieder setzend)

Und er hat recht!
Uns ziemt der Kampf! Ich sprach zu Perikles:
Geh' hin, rat' ihm die Flucht, versuch's — jedoch
Der steckt sich nicht in einen Schiffermantel,
Der läuft nicht, der verkriecht sich nicht vor Kleon!
Nun, Perikles hat's doch versucht und ist
Zurückgekommen — unverzüglich eilend
Zu den schon ungeduldig wartenden
Gesandten Spartas. Drüben sind sie noch.
O nein, der flieht nicht, unser Phidias!
Es freut mich! Seine Spannkraft ist so stark
Wie seine Würde und sein heitrer Sinn —
Und auch im Kerker bleibt er Phidias!

Sophokles

Das bleibt er wahrlich! Und er wird sich wehren.
„Vorkämpferin" heißt seine Promachos,
Die Stadtgöttin. Nun hat für seine Freunde,
Für dich, Aspasia, für Perikles,
Für Anaxagoras er selbst den Vorkampf.
Das adelt ihn. Drum wird sein Hochgefühl
Dem Gerber frischweg an die Kehle springen
Mit der natürlichen Beredsamkeit,
Die oft im Zorn von seinen Lippen sprüht.

Aspasia

Wir wissen wohl, mein Sophokles: Athen
Liebt die Gerichtsverhandlung wie ein Schauspiel.
Oft hängt an einem Nichts die Niederlage,
Oft siegen Tränen in der dümmsten Sache.
Doch diesmal wird's ein Possenspiel auf Kleon! . . .
Melissa, sagst du, ist zur Burg gezogen?
Das arme Kind! Wie wird sie, heimgekehrt,
Durch leere Kammern seinen Namen rufen!

Sophokles

Und die Gesandten? Und wie steht's um Sparta?

Aspasia

Du siehst mich zwar bekränzt, doch meine Seele
Ist noch voll Zorn und meine Faust geballt.
Ich hab' die Gäste künstlich unterhalten,
Bis ich vor Grimm und Schmerz die Lippe schloß
Und mich zurückzog, während Perikles
Den Kampf aufnahm und ein'ge Bürger rief
Zu diesem unerquicklichen Gespräch.
Die Männer, die uns Sparta hergesandt,
Sind Eisenköpfe, sind Urgriechenland!
Das dampft von Schollenkraft und dorischer Dummheit!

Sophokles

Wer ist es?

Aspasia

Ramphias der eine — nun,
Den kannt' ich schon — der andre Agesander.
Die Namen sind belanglos. Zwei Spartaner
Vom Wirbel bis zur Zeh'! Die zähesten
Dickhäuter jener geistverlaßnen Bauern!
Der eitle Gerber Kleon ist daneben

Ein Gaukler: — Lakedämon heißt der Feind,
Der mich und meine Welt und Perikles
Und dies von uns geschaffene lachende,
Dies strahlende Athen von Herzen haßt.
Hier gibt's nur eins: Sieg oder Untergang! — —

(Sie ruft)

Flink, Mädchen, bringt uns Wein! Die Nacht ist schwül
Und rätselhaft — doch ich bin ausgekältet
Durch diesen Eiswind vom Taygetos!

(Sklavinnen bringen und schenken Wein)

Sophokles

(lächelnd)

Freundin, im Grimme bist du doppelt schön.
Und ganz besonders gleichst du um den Mund
Dem herben Stolz der lemnischen Athene.
Indem ich still an deiner Seite sitze,
Gedenk' ich mancher Nacht — man darf ja nun
Dergleichen eingestehen — wo mein Sinn
Vergaukelt war von deines Leibes Anmut,
Und wo ich Perikles und andere
Beneidete um deiner Küsse willen.

Aspasia

(lacht etwas herb und kurz auf)

Und andere! Was liegt in diesem Wort:
Und andere! Die vielverschenkten Küsse,
Die ich von Osten nach Athen gebracht,
Sie auszustreuen, Flämmchen oder Flammen,
Ein Feuermeer! Wie Phidias die Schönheit
In Marmor austeilt, gab ich meines Leibes
Und meiner Seele Reichtum den Athenern,
Die Besten suchend, immer eng're Kreise
Im Suchen ziehend — bis ich jenen fand,
Den Einzigen, den Größten von Athen,

Der nun da drin mit Spartas Dummheit kämpft. —
Mein Dichter, trinke! Auf das freie Athen! —

(Sie trinken sich zu. Dann)

Dies Schönheitstreuen, wie man Rosen streut,
Dies schenkende Verschwenden — das ist es,
Was Sparta haßt! Oh, hättest du gesehen,
Wie mich ihr Blick durchbohrte! Einer sagte:
„Athen ist einer schönen Frau vergleichbar,
Die aller Welt gehört, nicht nur dem Gatten!"
Wobei er mich recht scharf ins Auge faßte,
Damit man ja die plumpe Bosheit merke.
Sehr artig für Athen! Nicht wahr, mein Teurer?

(Sie lacht hellauf und trinkt, dann ruft sie)

Bringt Rosen, daß ich meinen besten Freund
Bekränze!

(Sklavinnen gehen und bringen ihr dann einen Korb voll Rosen)

Sophokles

(im anmutigen Gesprächston)

Deinen besten Freund? Hab' Dank!
Ein holdes Wort, wofür ich deine Hände
Und Hals und Mund und Nacken küssen möchte.
Denn jählings, jenes eis'ge Lakedämon
Vergleichend mit der schönheitstrunkenen Freundin,
Begreif' ich, was du uns Athenern schenkst:
Die größ're Liebe, Blutsverwandtschaft sprengend
Und Edle sammelnd aus der ganzen Welt,
Du Priesterin und Liebeskünstlerin,
Du Weisheit und du Wonne, schelmisch-ernst,
Verliebt und tugendhaft, verschwenderisch
In deiner Schönheit, bürgerliche Satzung
Zerreißend und mit Anmut wieder knüpfend — —
So schufst du ein erweitertes Athen
Und machtest diese Stadt zum Haupt der Welt!
Drum haßt dich Sparta, dich und Perikles!

Aspasia
(erhebt sich, ebenso Sophokles)

Ich hab' dich nie geküßt, mein Sophokles:
Komm, Dichter, küss' mich mitten auf den Mund!
(Er küßt sie, in edler Haltung; sie legt die Hände auf seine Schultern)
Du liebenswerter Freund des immer jungen
Und großen Phidias, der du zugleich
Den herben Perikles und mich begreifst —
Ich danke dir! Vor dir war ich zu scheu,
Als daß ich mich in deine Arme legte,
Denn deine Haltung, frei und edelschön,
O Dichter, war mein innerstes Entzücken
Und Inbegriff des adligen Athens.

Sophokles
(läßt sich auf ein Knie nieder)

So kniet das adlige Athen vor dir,
Du Bringerin des Schönen und der Liebe,
Der schönen Liebe und des liebend Schönen,
Und also lieben beide wir dasselbe
Und sind in solcher Liebe innig eins
Und wahrhaft Freunde.

Aspasia
(hat dem Körbchen Rosen entnommen und kränzt ihn)

Wahrhaft Freunde, ja!
Denn wir gehören beide einem großen
Und freien Griechenland, das zu beseelen
Mit dir und Perikles und Phidias
Auch ich beflissen bin. Das einigt uns.
Sieh, Freund, ich bin kein Weib für Haus und Herd
Wie Sparta sie verehrt, bin keine Mutter
Mit sieben oder vierzehn derben Söhnen:
Die Mutterschaft in mir ist geist'ger Art
Und sprengt den Sippenstolz, den Stammesdünkel,
Denn freie Menschheit ist ihr Edelziel.

Begreifst du nun, weshalb uns Sparta haßt,
Du Dichter der Antigone?

Sophokles

Ich fasse
Dein letztes Ziel — und bin ob deiner Kühnheit
Geblendet, herrliche Milesierin!
Einschmelzung Spartas in die Menschlichkeit
Des ganzen Hellas — oder Untergang!
Durchglutung sämtlicher Hellenenstämme
Mit freier Schönheit — oder Untergang!
So willst du, daß Athen die Hauptstadt sei
Der ganzen griechisch überstrahlten Welt!
Begreif' ich dich, du großgestimmte Frau?

Aspasia

Ja, Freund, schön deutest du mein letztes Ziel!
Und nahe sind die Tage der Entscheidung,
Ob Sparta, ob Athen die Menschheit führen —
Oder ob alle beide untergehn!

Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Melissa stürzt herein, noch bekränzt

Melissa
(zu Aspasias Füßen)

Sie haben mir den Meister fortgeschleppt,
Aspasia! . . . Ich komme von der Burg —
Ich laufe durch das Haus — ich rufe laut — —
Da steh'n verstörte Sklaven — und sie sagen:
Fort! Er ist fort! Die Skythen führten ihn
Zum Kerker! Weh mir, ach, Aspasia!
(Liegt vor den Füßen der wieder sitzenden Aspasia)

Aspasia

Du bleibst die Nacht bei mir, Melissa! Morgen
Kehrst du ins Haus zurück und schmückst es aus
Mit Blumen, und dich selber kleidest du
Ins Festgewand — und alle feiern wir
Den Freigesproch'nen.

Melissa

Wird er freigesprochen?
O sagt mir, sagt mir, wird er wieder frei?!

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Perikles tritt raschen Schrittes ein

Perikles

Sei unbesorgt! Den Meister mach' ich frei.

Aspasia
(gespannt)

Wie steht's?

Sophokles
(ebenso)

Allein? Und ohne die Spartaner?

Perikles
(ist erregt durchs Zimmer geschritten und wieder zurück)

Zu Ende! Jeder Staat hat seine Würde!
(Er ruft gleichsam zurück, nach der Seite, woher er gekommen)
Wollt ihr durchaus den Krieg, so habt ihr ihn!
(Zu den andern, wie in erregtem Selbstgespräch)
Ich könnte sie vielleicht mit höchsten Summen
Bestechen — könnte noch den Frieden kaufen —
Vielleicht — jedoch ich will es nicht! — So steht's:
Ich warf die Dorer höflich aus der Halle,
Sie bittend, morgen vor der Volksversammlung
Das letzte Wort zu sprechen und zu hören.

Sie wollen, wie es scheint, die peinliche,
Die lang vermied'ne Frage nunmehr lösen:
Wer mächt'ger sei, ob Sparta, ob Athen.
Sei's denn! Ich fühle mich wie Phidias
Durchglüht vom Odem großen Schöpfertums,
Den Marmorblock zu meißeln: doch mein Stoff
Heißt Griechenland; als Künstler tret' ich morgen
Vor meinen Marmor: vor die Volksversammlung.

Sophokles

Und diese Volksversammlung —?

Aspasia
(rasch einfallend)

Ist dieselbe,
Die einen Phidias zu richten wagt
Und mich entkleiden will vor allem Volk!
(Zu Perikles)
Nun packe sie, mein Perikles, nun schlage
Mit diesem äuß'ren Feind den inn'ren tot
Und mit dem großen Krieg den kleinen Zank!
Sie nennen spöttelnd dich den Zwiebelkopf
Und höhnen, daß du immer einen Helm trägst,
Um deine hohe Stirnform zu verdecken —
Wohlan, so zeige deine Eisenstirn!
Ich hasse Sparta und verachte Kleon.

Perikles
(zu Melissa)

Dein Meister ist im Kerker? Fehlt nur noch,
Daß sie mir auch Aspasia entführen!
(Er legt den Arm um Aspasia)
Ihr seid bekränzt — mir aber schatten Sorgen
Ums Haupt. Ein alter Vers summt mir im Ohr:
„Kommen wird einst ein dorischer Krieg und mit ihm die Seuche."
Schon zuckt der Kriegsbrand fern am Horizont,

Schon schleicht sich von Aegypten eine Pest
Nach Persien und dem libyschen Gestade.
Dies übervölkerte Athen, das auch
Mit Künsten überfüttert ist — mir ahnt,
Wir stehn an einer ungeheuren Wende,
Und schwer ist diese Stunde — —

Aspasia

Aber groß!

Perikles

Wenn wir sie groß gestalten — anders nicht.
Mir schwebt ein Weltreich vor, ein Griechenreich;
Das strahlend Schöne, das wir hier geschaffen,
Muß sich auswirken in die weite Welt,
Doch Spartas Neid und innerer Parteizank
Macht meine Pläne unerträglich schwer.
Ein andrer mag es tun; ich bin zu alt.
Auch bin ich von der Mutter her beladen,
Das wißt ihr, mit dem Fluch der Kylonsmörder:
Denn meine Ahnen töteten einmal
Schutzflehende im Heiligtum der Göttin. . .
Wenn ich der Göttin Liebling Phidias
Nun schirme, wird vielleicht sie nicht mehr zürnen.
Und vollends wird sie segnen, wenn die Stadt,
Von mir beraten, ihre Würde wahrt.
Denn wicht'ger als das Weltreich ist die Würde.
(Er geht sorgenvoll und langsam nach dem Fenster)
Der Sund von Salamis liegt vollmondhell;
Auf den berühmten Wassern schweben Geister
Der Freiheitshelden um Themistokles.
Mit eurem Blut, ihr Ahnen, habt ihr einst
Durch Einigkeit die Griechen groß gemacht!
Was sagt ihr, wenn der Bruderbund zerbricht?

(Der Zwischenvorhang fällt. Der Zuschauerraum bleibt dunkel. Ein unsichtbarer Chor singt während der Verwandlung, nachdem erst eine Mannesstimme [Sophokles] feierlich die Worte gesprochen hat)

Chor

Auf dem Sund von Salamis schwimmt der Mondball,
Auf den Wassern schweben die bleichen Schatten:
Heldenschatten derer, die für dich starben,
Einiges Hellas!
Edle Geister, die ihr im Mondlicht wandelt,
Großen Auges schaut ihr auch heut' auf Hellas:
Denn ihr ahnt, daß breche die Doppelseele
Attika-Sparta . . .

Zweite Szene

Volksversammlung

Im Hintergrunde als Fernbild — mit der langen kahlen Hymettuswand — die Akropolis wie im ersten Aufzug, doch nun in voller Tagesbeleuchtung.
Der Ort ist die sogenannte „Pnyx", die Dingstätte des Volkes.
In der Mitte steht ein Altar; rechts in der Ecke, im Felsen angebaut, die Rednertribüne: ein mit Treppen versehener Würfel, das Bema. Mit weißen Stäben sitzen Archonten und Richter, würdige Greise, nebst Volk im großen Halbkreise. Der Herold steht in der Mitte. Unter den Strategen sitzt Perikles, im Helm wie die anderen Strategen; auf besonderer Bank später Phidias, ihm gegenüber Kleon und Menon mit Anhang. Unter dem Volk auch vorn Sophokles. Keine Frauen.

Erster Auftritt

Der Herold tritt in die Mitte. Es erhebt sich der leitende Archon

Herold

(den Stab hebend, ruft)

Gebet und Opfer sind nach Brauch vollzogen.

(Das Volksgewimmel wird ruhig)

Archon

(der Vorsitzende dieses Gerichts, das zugleich Volksversammlung ist)

Herold, so ruf' die erste Klage aus!

Herold

Staatsklage wider Meister Phidias!

Archon

Es trete der beklagte Meister vor!

Phidias

(zwischen zwei Beamten vortretend)

Erlauchte Richter, unbescholt'ne Bürger!

(Er verbeugt sich ein wenig vor Richter und Volk)

Wir von der Zunft der Diebe grüßen euch!

Archon

Meister, uns ziemt es, jedes Mitgefühl
Parteilos zu vermeiden. Wir sind Richter.
Hier ward einst Kimon, hier Themistokles
Vom Volke abgeurteilt und verbannt,
Da es das Staatswohl zu erheischen schien.
So mag es sein, daß auch ein Phidias
Gerichtet wird — falls jene Klage stimmt.
Und ob sie stimmt, das mag sich heut' entscheiden.
Die Klageschrift ward eingereicht dem Rat,
Der sie geprüft und der sie wichtig fand.
Wir geben sie ans Volk.

(Er setzt sich zu den anderen Archonten; auch Phidias setzt sich und kreuzt die Arme)

Herold

Wer spricht als Kläger?

Menon

(tritt vor)

Ich, Menon, spreche.

Herold

Und wer weiter?

Kleon

(erhebt sich)

Kleon.

Herold

Wer spricht für den Beklagten?

Phidias

(erhebt sich)

Selber werd' ich
Den Unverschämten Rede stehn.

Herold

Wer noch?

(Pause)

Wer wird noch für den Angeklagten sprechen?

Perikles

(sitzen bleibend)

Herold, zum dritten Male frage nicht:
Ihr alle wißt es, daß ich sprechen werde,
Ich, der Stratege Perikles. Fangt an.

Herold

So nehme Kranz und Wort der Kläger Menon!

Menon

(läßt sich von einem Beamten den Myrthenkranz aufsetzen, betritt die Tribüne und rafft sich nach einiger Scheuheit zu lauter, auswendig gelernter Rede auf)

Archonten, Heliasten, Richter, Bürger!
Indem ich mich erkühne, hier zu sprechen,
Geselle nur, jedoch ein freier Mann,
Geselle des berühmten Phidias —
So stockt die Zunge gleich zu Anbeginn.
Ist er berühmt? Wie, ist er nicht berüchtigt?

(Stockt)

Denn — wie — denn — ist vielmehr — ist er berühmt —

(bleibt verwirrt stecken)

Phidias

(mit beißendem Zuruf)

Die Rede hat dir ein Sophist verfaßt!
Du hast sie schlecht gelernt: schon bleibst du stecken!

(Einzelnes Gelächter)

Menon
(von vorn beginnend, greift in den Busen und holt eine Rolle heraus, in die er aber nicht schaut)

Archonten —

Phidias

Heliasten —

Menon

Richter —

Phidias

Bürger!

Menon

Indem ich mich erkühne — — (Stockt.)

Phidias

Gib's nur auf!
Heillos wie deine Kunst ist dein Gedächtnis!

Menon
(zornig auffahrend)

Wie meine Kunst? Das war ein gutes Stichwort!
Jetzt hab' ich mich und dich! Zum Styx die Rede!
(Wirft die Rolle fort und spricht nun frei mit leidenschaftlichem Ungestüm)
Ihr habt's gehört, Athener: öffentlich
Beschimpft er mich und meine Kunst! Der Neid,
Der fahle Neid, der Hochmut — seht, da sitzt er,
Der alle unterdrückt, die neben ihm
In seiner Kunst ihm unbequem sind, alle!
(Zu Phidias)
Du nennst mich Stümper? Weißt du, was dies heißt?
Das heißt: ich habe mich umsonst bemüht,
Dem kalten Marmor Leben einzuhauchen,
Umsonst den Stein umschmeichelt — er versagt!

Hast du nicht selbst ein Götterbild begonnen
Und weißt es nun seit Monden nicht zu formen?
So dumpf, so seelenlos verharrt mein Marmor,
Mein Gold, mein Elfenbein — was ich auch fasse,
Der unbarmherz'ge Stein gibt keine Liebe,
Obwohl ich heißer, wilder, ungestümer
Als alle mit ihm ringe — — diese Qual
Verhöhnst du, Phidias?! Du höhnest einen
Von deiner Zunft? Du höhnest deine Zunft,
Den Gott in deiner Zunft, das Göttliche,
Das Ringende, du hochmutvoller Mann?!
(Die Arme ausstreckend)
Hört es, ihr Götter! Nehmt auch ihm das Liebste,
Da er mein Tiefstes höhnt, die Seelenqual!
(Zum Volk)
Athener, seht mich an — bin jung und stark —
Der Mann da könnte gut mein Vater sein —
Ich brenne für ein Mädchen aus Milet,
Melissa heißt sie — der da nahm sie mir,
Der kahle Greis, und buhlte selbst mit ihr!
Ich rang um ihre Gunst wie um den Stein —
Das Weib versagte wie der Stein versagt!
Ein Stümper in der Liebe, in der Kunst —
Unglücklich da und dort — und noch verhöhnt!
Ermeßt ihr meine Qual?!

Phidias

Zur Sache, Menon!

Menon

Ich bin die Sache, ich! Mir wäre wohler,
Wenn ich als Landwirt unterm Ölbaum säße
Oder vom Feigenbaume Früchte pflückte,
Ein Weib zur Seiten und ein Rudel Kinder,
Nichts hörend von der Raserei der Werkstatt.

Ich werfe meinen Meißel in den Sund,
Ich bettle nie mehr jenen Marmor an —
(Mit jäher Wendung sich flehentlich herabbiegend zu Phidias)
Nur gib Melissa! Meister, gib Melissa,
Die du mit dem gestohl'nen Gold behängt!
Bin ich kein Künstler, dir allein die Schuld!
Denn ich, vom Leid um jenes Weib berauscht,
War abstandslos, daß ich das Maß nicht fand,
Womit der Künstler vor den Marmor tritt.
Sie steht mit ihrem übersüßen Leib,
Nach dem mich Gier durchflutet, zwischen mir
Und allem, was ich meißeln, schmieden mag — —
Gib mir Melissa! Und dem Staat das Gold!
(Steigt herab; Beifall im Volk: „Heil, Menon!")

Phidias
(bekommt einen Kranz auf und steigt sofort auf die Tribüne)
Dem Staat das Gold! Ja, Bürger von Athen,
Der Kläger hat mit gutem Wort geschlossen!
Dem Staat das Gold! Dem Künstler aber Ehre!
Dem Stümper Schmach! Und dem Verleumder Strafe!
(Zu Menon)
Dir, Menon, ziemt nicht Marmor noch Melissa!
Du sprachst es selbst aus, was dich unwert macht:
Du bist von Gier besessen, nicht von Liebe!
Geh nach Korinth und diene dort den Dirnen
Der Aphrodite — nicht der strengen Pallas!
Was weißt du wohl von deines Meisters Glut,
Die sich in Geist verwandelt und Gestalt?
Dein Reich ist nicht die Kunst, dein Reich ist Brunst!
(Zum Volk)
Bürger, wenn ihr im Abendsonnenschein
Von weiter Seefahrt heimkehrt nach Athen,
So leuchtet bis Kap Sunion hinaus
Als erster Gruß der Goldspeer der Athene —

Schaut hin, dort glänzt sie auf Akropolis,
In Gold gehüllt, in euer Gold gehüllt!
Bis auf die letzte Drachme gab ich euch
In Kunst zurück, was ihr mir anvertraut.
Mir ist die Kunst ein Gottesdienst — und darum,
Weil ich so hoch von meiner Sendung denke,
Verwechselt der da hohen Mut mit Hochmut.
(Zu Menon)
Du bist auch darin mir kein guter Schüler!
Belästige uns nicht mit deinem Leid,
Und sprich uns nicht von deinen Niederlagen!
Die Götter wissen wohl, weshalb sie Leid
In solcher Vollzahl auf die Menschen werfen —
Seht zu, ihr Menschen, was ihr daraus schafft!
Du hast dein Leid sehr schlecht gemeistert, Stümper!
Was du bis jetzt gewinselt, war Geschwätz!
Zur Sache! Nunmehr will ich den Beweis!
(Geht herab)

Menon
(wieder wie vorhin hinaufsteigend)
Habt ihr's gemerkt, Athener? Nicht ein Wort
Von seiner Dirne und dem Dirnenschmuck!
Die hält er fest, so fest wie euer Gold!
Richter, falls ihr vernehmt: Melissa ward
Mit einem Dolch im Herzen aufgefunden,
So braucht ihr keine Skythen auszusenden,
Die nach dem Mörder fahnden — denn ich werde
Sofort mich vor dem Blutgerichte stellen.
(Zu Phidias)
Beweis? Ich zeihe dich der Gotteslästerung:
Den Schild der heil'gen Pallas schmiedend, hast du
Dich selbst und Perikles hineingeschmuggelt,
Deutlich erkennbar, in die Gottgestalten,
Die auf dem Schild der Amazonen kämpfen!

Und hast dazu gewitzelt! Also höhnt
Der Freund des Anaxagoras die Götter!
Sodann beschwör' ich: einstmals traf ich dich
Im Golde wühlend, und da sagtest du:
Viel zu viel Gold, wir müssen's etwas mindern!
Und wieder einmal schmiedend traf ich dich —
Dein Lieblingsschüler Agorakritos
Von Paros war dabei — da sah ich wohl,
Wie du erschrakst! Du hattest Gold und sagtest:
Schaut her, ein Kettchen schmied' ich für Melissa!

(Zum Volk)

Ihr Bürger, so gemischt aus Stolz und Spiel,
Hat er zu Hause Truhen, voll von Gold,
Und schmaust den Ruhm, den ihm die Werkstatt schafft!
Er spielt mit Gold, mit Menschen, mit den Göttern,
Wie er mit mir gespielt und mit Melissa —
Hochmütig, er und seine ganze Sippe!
Götter, daß ich die Zunft verraten muß —
Den Meister, den ich liebte — den ich hasse —
Götter — zerschmettert mich — ich kann nicht mehr!

(Taumelt an den Altar, wo er niedersinkt)

Kleon

(erhebt sich und macht dem Herold ein Zeichen)

Herold

Das Wort hat Kleon!

Kleon

(auf der Tribüne)

Bürger von Athen!
Seht dieses Opfer, das am Altar weint,
Zerbrochen und vernichtet — und durch wen?
Da er nicht sprechen kann, da ihm der Laut
In der empörten Kehle stecken bleibt,
Gestattet, daß ein andrer für ihn spreche!

Betrachtet diesen Mann: es ist die Freiheit
Athens, die hier am Boden liegt und weint!
Ihr habt zwar äußre Rechte, Bürger, habt
Archonten, Heliasten und Strategen,
Habt Volksversammlung und das Prytaneion,
Es wird tagtäglich in Athen verwaltet,
Und mancher Obolos fließt in die Tasche
Des Bürgers — zugegeben! Doch in Wahrheit
Steht Einer hinter euch, ein Einzelner,
Und tut nach Willkür. Das weiß alle Welt,
Ihr wißt es auch, ihr lächelt, zuckt die Achseln
Und tut dann dennoch, was der Eine will!

(Gemurmel und Gelächter)

Ist's nicht so, Bürger? Nun, so zwiebelt mich!
Walkt mich mit einem Ochsenziemer, falls ich
Hier etwas aussprach, was nicht jeder weiß!
Ich bin kein großer Geist — wie Perikles —
Doch etwas Besseres: Athens Gewissen!
Das heißt — versteht mich wohl! — ich spreche jetzt,
Wie Menon spräche, wenn ihm etwas Staatsöl —
Gestattet mir das Wort! — im Blute flösse.
Er nannt' es Hochmut — und ich nenn' es Willkür.
Er meint den Phidias — ich dessen Freund.
Ihr seid in gleichem Fall: Athen und Menon.
Es riecht hier nach Tyrannis, paßt mir auf!
Sie spielen mit der Freiheit, mit den Menschen,
Sie spielen mit dem anvertrauten Gold!
Und wie auch sonst die Ämter wechseln mögen:
Der Eine, den ich meine, bleibt im Amt.
Sogar: sie spielen mit den heil'gen Göttern!
Ihr habt's vernommen: der Beklagte hat
Sein und des Freundes Bildnis eingeschmuggelt
In die erhab'ne Schar der Gottgestalten!
Ich selber hörte, wie Aspasia

In Gegenwart des angeklagten Meisters
Sowie des Anaxagoras das Wort sprach:
Was sind die Götter? Bilder — weiter nichts!
O Gottesfrevel! Unzucht von Milet!

Herold

Halt, Kleon! Dies betrifft die zweite Klage!

Kleon

Ich weiß es, Herold. Doch die zweite Klage,
Die Klage wider jene lockre Frau,
Ist untrennbar vom Schicksal dieses Menon,
Wie Perikles untrennbar von dem Meister.
Darüber später! Habt nur Mut, Athener!
Die Felle fest gepackt und flott gewalkt!
Dies Gleichnis freilich — ob es Menon sprach,
Ob nicht vielmehr der Lederhändler Kleon —
Das überlass' ich füglich eurem Witz.
(Steigt herab. Gemurmel, Gelächter und Beifall)

Phidias
(steigt auf die Tribüne)

Der Gerber hat gesprochen. Einer, der
Mit Haut und Fell und totem Tier zu tun hat,
Der hat gesprochen. Ist er das Gewissen
Athens — so riecht ihr sehr nach Gerberei!
(Zu Kleon)
Von Gold ist hier die Rede, nicht von Fellen!
Wo hast du den Beweis, daß ich gestohlen?!
(Zum Volk)
Da winselt dieser sklavenhafte Weichling
Und will euch glaubhaft machen, freie Männer,
Daß er, weil er gekränkt ward, Stümper sei!
(Zu Kleon)
Ihr werft mir vor, ich triebe frevelnd Spiel?

Es spielt das Kind auf seiner Blumenwiese,
Der Jüngling, der da turnt und Diskos wirft,
Jungfraun im Reigentanze, Flötenbläser
Und Ringer, Reiter, Wagenfahrer spielen —
Es spielt ganz Hellas in Olympia.
Denn Spiel ist Freiheit, einen schweren Stoff
Schwungvoll zu wandeln in den freien Geist.
Die Götter schenkten sonderlich uns Griechen
Das herrliche, das geistbeschwingte Spiel —
Dank euch, Apollo und Dionysos!
So spiel' auch ich, nicht anders: schweren Marmor
Verwandelnd in ein schlankes Götterbild.
(Bewegung des zufriedenen Beifalls)
So spielt der gute Redner, so der Staatsmann,
Ein Volk besonnen leitend, doch zum Heile,
Nicht sich zum Vorteil — wie die reichen Gerber!
(Lachen und Beifall)
Ich saß einmal vor Gold? Wohl tausendmal!
Und ich erschrak? So war ich in Gedanken!
Ich sagte: zu viel Gold? So meint' ich wohl,
Daß sich mit wen'gem Schönes schaffen ließe.
Und wenn ich in den Schild der Parthenos
Die eig'ne, nicht sehr glänzende Gestalt
Und meines Freundes ragende Erscheinung
Bescheiden scherzend eingeschmuggelt — nun,
So hab' ich mich und meinen großen Freund
Dem Schutz und Schild der Göttin anbefohlen.
Vergebt das Spiel: ich ahnte damals schon
Die Kleoniden und die Menoniden,
Die schlimmer sind als jene Amazonen!
(Steigt herab; behagliches Lachen und Beifall)

Kleon
(zorngerötet auf den Rand der Tribüne steigend)

Hier ist kein Spiel, hochmüt'ger Phidias!
Hier geht es um die Freiheit eines Volkes!

Ich trete ohne Maske oder Menon
Jetzt frei hervor und rufe: Abrechnung!
Gib Abrechnung vom Gold, das du vergeudet!

(Steigt herab; Perikles erhebt sich)

Herold

Das Wort hat der Stratege Perikles.

Perikles

(läßt sich von einem Schreiber eine Rolle geben; mit kühler Ruhe; sehr deutlich sprechend)

Was wir bislang gehört, war Redezweikampf.
Nun tönt willkomm'ner Ruf nach Abrechnung.
Hier ist die Abrechnung. Mit sieben Bürgern
Von tadelfreiem Ruf —

(Wendet sich zu einer vorderen Bank: die 7 Bürger erheben sich und setzen sich hernach wieder)

— ihr kennt sie alle —
Gab ich dereinst das Gold an Phidias
Aus unserm Staatsschatz, einwandfrei gewogen:
Vierzig Talente, wie ihr alle wißt.

(Er hält die Rolle etwas hoch)

Hier ist die Rechnung. Und den Meister bat ich
Ganz insgeheim, da ich Verleumdung ahnte:
Leg' deine goldnen Platten so ums Bild,
Daß man sie nöt'gen Falles wiederum
Herunternehmen kann, um nachzuwiegen.
Der Ahnungslose staunte, doch er tat's.
Nun ließ ich gestern mit den sieben Bürgern
Das Gold herunterlösen, ließ es wiegen —
Athener, und kein Fingernagel fehlt! —
Damit ist diese Klage widerlegt.

(Er gibt die Rolle zurück, setzt sich. Atemlose Spannung löst sich in stürmischen Beifall: „Heil, Perikles! Heil, Phidias!")

Archon

(erhebt sich, zum bewegten Volk)

Ihr habt geurteilt, Bürger von Athen,
Noch vor der Abstimmung. Doch frage, Herold!

Herold

Ist der Beklagte demnach freizusprechen?

Alle

(mit brausendem Zuruf, Hände hebend)

Heil, Phidias!

Herold

Einstimmig freigesprochen!

(Er verneigt sich vor Phidias, der, von allen Seiten beglückwünscht, Perikles umarmt, dann an den Rand der Tribüne steigt, während Menon mit drohend geballter Faust aufspringt)

Menon

(zu Phidias)

Ich habe dir gesagt — und sage wieder:
Wenn du mich fällst, so fällt Melissa mit!

(Ab.)

Zweiter Auftritt

Die Vorigen ohne Menon

Phidias

(tritt auf die Stufen der Rednerbühne und ruft in die belebt gewordene Volksmenge)

Die Sitte will's, Athener, daß ich danke.
So dank' ich denn. Ihr schenktet mir die Freiheit.
So weiß ich denn fortan, wie Freiheit aussieht.
Gehämmert und gewalkt von Kleons Fäusten,
In Staub gezogen, vor das Volk geschleift,
Doch dann in Gnaden wiederum entlassen —
Das also nennt ihr Freiheit, die der Schwätzer
Kleon bedroht glaubt! Wer ist's, der hier spielt?

Mit wem wird hier gespielt? Ich bin der Mann,
Der in ganz Hellas hochberühmte Meister,
Mit dem ihr spielt, dem ihr die Freiheit nehmt
Und wieder schenkt! Die Sitte will's: ich danke.
(Er verneigt sich mit ironischer Dankesgebärde. Unbehagliches Gemurmel. Rufe: „Heil Phidias!" Dann will er gehen)

Perikles
(hält Phidias fest, ruhig)
Bleib, Freund! Die Flucht geziemt dem anderen!

Phidias
(zu Perikles, während sich Gruppen bilden, die untereinander das Vernommene besprechen, grimmig)
Genug! Für Affen hab' ich meine Götter
In Stein geformt! Oh, hätt' ich das geahnt,
Daß du mit diesen abnehmbaren Platten
Solch sichern Sieg in Händen hattest — wahrlich,
Ich setzte keinen Fuß in diesen Kreis!
Behaglich lachten sie zu Kleons Klage
Und schmunzelten zu Menons Niedertracht —
Und klatschen mir nun, da ich siegte, Beifall!

Perikles
Begreifst du nun, weshalb ich dir empfahl,
Dem Schauspiel dieses Tages auszuweichen?
Ich mußte dieses lächerliche Spiel
Sich voll entfalten lassen, um sie dann
Zu ducken. Dir wollt' ich den Kampf ersparen,
Damit du mir nicht irre wirst an Hellas.
Setz' dich, hör' weiter zu — und lern' verstehen
Den Staatsmann, wie er dich versteht, den Künstler!
(Sie treten zu den andern: Phidias setzt sich dann)

Kleon
(steigt zu allgemeiner Verwunderung auf die Tribüne)
Heil, Phidias! So sag' auch ich. Ja, Bürger,
Wir mußten diesen braven Meister kränken,

Weil unsres Landes Satzung klar erlaubt,
Daß jeder Freie Recht hat, zu verklagen,
Wofern er seine Klageschrift begründet.
Ihr kennt mich alle: ich bin grad' und offen.
So nehm' ich meinerseits zurück die Kränkung
Und werde Antrag stellen, daß dem Meister,
Der uns so Tücht'ges schuf, ein Kranz gereicht wird.
(Beifall und Lachen; er steigt herab)

Perikles
(ohne auf die Tribüne zu steigen)
Seid ihr mit diesem Spiel des Edelmuts
Zu Ende? — So vernehmt nun auch den Ernst!

Herold
Das Wort hat der Stratege Perikles.

Perikles
(noch unten)
Es steht ja wohl noch eine zweite Klage
Heut' zur Verhandlung: gegen eine Frau
Und gegen einen edlen Philosophen?
Das Staatsrecht fordert aber, daß zuvor
Hier über anderes und Ernsteres
Verhandelt werde. Habt ihr dann noch Lust,
So kleine Dinge vor das Volk zu zerren,
So tue das, wer kein Gewissen hat!
(Er steigt auf die Tribüne, mit starker Stimme)
Athen der flachen Redekunst, verschwinde!
Du aber, vornehm geistiges Athen
Beseelter Männlichkeit, erhebe dich!
Die Stunde will nun deine ganze Kraft:
Denn Sparta pocht am Tor!
(Allgemeine große Bewegung: „Hört! Hört! Heil, Perikles! Heil dem Strategen!")

Perikles

War dieser Zank,
Den wir mit Scham und Zorn vernommen haben,
Würdig der sehr bedeutsam ernsten Stunde?
Vernehmt: ganz Griechenland ist in Gefahr!
Die Kerkyräer kämpfen mit Korinth;
Sie riefen uns um Hilfe; doch Korinth
Erbat sich Spartas Beistand. Vom Eurotas
Sind nun Gesandte hier in unsrer Stadt
Und drohen — was, ihr Männer? Drohen Krieg!
Ein Landheer werde, mit dem Eisentritt
Der Spartiaten, durch den Isthmos brechen
Und Attika in Wüstenei verwandeln.
Ich hielt sie hin; ich rief erfahrene
Strategen und Archonten in mein Haus —
Weil ich nicht wollte, wie man hier gelogen,
Daß ich allein so Wichtiges entscheide.
Noch scheint es möglich, daß wir mit geheimen,
Vom Staat mir anvertrauten Mitteln — dies
Ist einer jener Fälle, der Vertrauen,
Nicht Abrechnung verlangt — die Drohung bannen.
Wenn aber nicht, so lodere der Brand
Von Stamm zu Stamm! Allzu beliebter Kleinzank
Verwandle sich in großen Brand — und dann
Entscheide sich's: ob Sparta, ob Athen!

Volk

(in wilder Erregung)

Heil Perikles! Wo die Gesandten? Krieg mit Sparta!

Perikles

(mit ruhiger Handbewegung)

Bürger, ich spreche noch. Doch dank' ich euch,
Daß ihr das Kleingezänk in Großgericht
Verwandelt, dieser Stunde Ernst erfassend.

Mir scheint, noch funkelnder und drohender
Als vorhin reckt sich dort die Stadtgöttin,
Um deren Gold ihr eben noch gezankt.
Ihr ruft nach Krieg mit Sparta? Habt ihr auch
Erwogen, was ihr ruft? Der Krieg will Einheit!
Seid ihr im Innern einig? Hat die Sippe,
Die hier geschwatzt, nicht Anhang unter euch?

(Rufe: „Nein! Nein! Heil Perikles!")

Archon

(zum Volk)

Ich spreche für euch alle — außer Kleon
Und seiner kleinen Sippe — wenn ich sage:
Athen ehrt Perikles und Phidias.

(Brausende Rufe: „Heil Perikles! Heil Phidias!")

Perikles

Ich dank' euch, Bürger. Und mein Dank ist anders
Als meines tiefgekränkten Freundes Dank,
Der bitter zu euch sprach: ich dank' euch freudig.
Aus eurem Zuruf hör' ich: ihr wollt stark sein,
Denn ihr wollt einig sein! Zur Sache denn!
Man rufe die Gesandten vor das Volk!

(Ein Beamter ab)

Archon

Wer wollt ihr, daß in Volkes Namen spreche?

Eine Stimme

Mit doppeltem Vertrauen: Perikles!

(Alle einstimmig: „Perikles!")

Kleon

(zornig, ohne auf die Tribüne zu steigen, zum Volk)

Bist du denn gänzlich blind, du sogenannter
Freistaat Athen?! Siehst du denn nicht, wie dieser,
Der ungekrönte König von Athen,

Der Eine, die ihm unbequeme Klage
Zurückschiebt und euch abzulenken sucht?!
(Zurufe: „Heil Perikles! Fort mit Kleon!“ Wenige Gegenrufe: „Heil Kleon!“)

Herold

Das Wort hat Perikles! Und Kleon schweigt!

Kleon
(zuckt die Achseln)

Der Löwe brüllt, und somit schweigt der Schakal.
So kann ich mich samt meinem Mutterwitz
Verflücht'gen — wie die Freiheit dieser Stadt.
Braucht ihr hernach zu diesem Trauerstück
Ein Satyrspiel, so wendet euch an mich!
(Stellt sich beiseite)

Perikles
(ruhig-stark)

Das Satyrspiel wird Aristophanes
Besorgen — und dich nicht vergessen, Kleon!
Doch hier und heut' ist Pindars Edelton
Am rechten Ort: die Kraft des Dithyrambos.
(Zum Volk)
Obschon Verleumdung, sei's doch aufgehellt
Mit schlichtem Wort, was Bürger Kleon meint.
Er hat mein Weib genannt: Aspasia.
Auch hat er einmal ein Gespräch belauscht
Und hat es nicht verstanden. Also will ich
Euch allen sagen, was wir dort gesprochen.
Wir sprachen von dem Volk im fernen Osten,
Das keine Götterbilder kennt. Wir sagten:
Im Bild nur faßt der Grieche seine Gottheit,
Denn er braucht Anschauung. Und lachend rief
Der lebensstarke Meister Phidias:
Fürwahr, so ist es! Und ich freu' mich dessen,
Sonst wär' ich arbeitslos! — So sprach der Meister.

Ich bin bereit, samt Anaxagoras,
Der dort im Volke sitzt, dies zu beschwören.
Hält jemand dies für Gotteslästerung?
(Brausender Zuruf: „Nein! Nein! Heil Perikles!“)

Archon

Unnötig! Kein Gerichtshof in Athen
Nimmt Kleons Klage ernst. Er selber nicht.
Seht hin: er steht und lacht!

Sophokles
(erhebt sich zornig)

Und untergräbt
Mit Spaß und Spott das Ansehn des Strategen!

Kleon
(ruft herüber)

Ei, tu' ich das? Ich schaue freilich scharf
Und bin kein Oedipus! Ihr unterschätzt mich!

Perikles
(ist herabgestiegen, steht mit gekreuzten Armen, nach den Spartanern ausschauend, und wirft Sophokles über die Achsel zu)

Gib's auf, mein Freund! Das Niederträchtige
Ist nicht zu widerlegen.

Sophokles
(gleichfalls im Nahgespräch)

Freilich nicht.
Du hast das Volk fest in der Hand. Genug!

Perikles

Genug? Bis mich an einem Unglückstag
Die Kraft verläßt — dann bricht die Meute los:
Und dieses unzerstörbar Niedrige
Wird das entadelte Athen vernichten.

Phidias
(tritt hinzu, lebhaft zu Perikles)
Sie brauchen Sparta! Jetzt versteh' ich dich!

Perikles
Begreifst du nun?

Sophokles
Ja, dieses Weibsgezänk
Braucht Spartas Mannheit!

Perikles
(mit Kopfbewegung nach den auftretenden Spartanern)
Nun, und Sparta kommt.

(Sophokles und Phidias treten wieder zurück)

Dritter Auftritt

Vorige. Die zwei spartanischen Gesandten. Alle erheben sich grüßend

Archon
In freien Volkes Namen seid gegrüßt!

Herold
(laut vorstellend)
Hier Agesander — hier steht Ramphias,
Gesandt von Sparta an die Stadt Athen.
(Volk setzt sich; Gesandte, Archon, Herold bleiben stehen)

Perikles
(tritt auf die Tribüne)
Spartaner sind gewohnt, das Wort zu wägen,
Denn ihre Worte bringen meistens Krieg.
Wägt doppelt sorgsam, denn Athen und Sparta
Sind Griechenland: zerbrecht ihr unsren Frieden,
So wird ganz Griechenland ein Feuermeer!

Erster Spartaner
(eiskalt)
Da ihr dies wißt, so richtet euch danach!

Perikles
Wir stören euch nicht, doch ihr kommt zu uns.

Zweiter Spartaner
Die Kerkyräer wohnen weit genug:
Dennoch seid ihr dorthin gekommen — ihr!
Was tut ihr dort?

Perikles
Sie riefen uns um Hilfe.

Zweiter Spartaner
Das Eiland ist besiedelt von Korinth.

Perikles
Das Eiland, dächt' ich, ist schon lange frei.

Zweiter Spartaner
Ob frei, ob nicht: ihr kämpftet mit Korinth.

Perikles
Wir sind gewohnt, die Inseln zu beschützen,
Denn unsre Flotten herrschen auf dem Meer.

Zweiter Spartaner
Wir sind gewohnt, Landstädte zu beschützen,
Und unser Heer beschützt demnach Korinth.

Perikles
Beschützt es, Dorer, wenn es euch gefällt:
Doch auf dem Meere schlagen wir Korinth.

Zweiter Spartaner
Was auf dem Meere schwimmt, das könnt ihr schlagen:
Doch wir verwüsten euer Attika.

Perikles

Wir holen Attika in unsre Mauern,
Und ihr besiegt dann ein geleertes Land!
Ist solcher Sieg des stolzen Spartas würdig?

Erster Spartaner
(kalt, scharf und langsam)

Lebt ihr Athener immer nach der Würde?
Stand nicht der größte Meister Griechenlands
Auf diesem Staub, auf dem jetzt Sparta steht,
Als Dieb beschimpft von seiner eig'nen Stadt?

Perikles
(nach kurzer Pause)

Nun muß ich freilich schweigen. Du hast recht.
(Zum Volk)
Doch daß ich schweigen muß, verdankt ihr Kleon!
(Zum Spartaner)
Da du in diesem Wortgefecht gesiegt,
So greif' ich von der anderen Seite an.
Spartaner: jonische Gelenkigkeit
Beherrscht das weiche Element der See;
Nicht minder herrschen wir im Reich der Kunst.
Doch ihr aus Sparta: eure harte Kraft
Beherrscht das Festland und die feste Sitte.
Weh Griechenland, wenn es nicht Sparta hätte!
Weh über Wehe, hätt' es nicht Athen!
Männer aus Sparta, ob man Perikles
Verklagt samt seinem Weib, samt Phidias —
Mein Herz geht ruhig, keine Wimper zuckt,
Der Hader ist mir nicht der Mühe wert.
Jedoch Athen ist mehr, und mehr noch Hellas!
Ist Hellas in Gefahr und mein Athen,
So pocht mein Herz, dröhnt wie mit Hammerschlägen,
Und hinter mir steht Zeus und ruft: Hab' acht!

So bitt' ich denn im Namen jenes Gottes,
Dem in Olympia ein Tempel steht,
Im friedevollen, jedem Griechen heil'gen,
Vom Kampfe nie berührten Lande Elis —
Ich bitte: achtet auf das Wohl von Hellas!
Mit Tränen in den Augen fleh' ich drum.

Erster Spartaner

Man weiß in Sparta: ihr Athener seid
Gebor'ne Meister in der Schauspielkunst.

Perikles

Nur Schauspielkunst?! Du nennst die Angst um Hellas,
Die mir in Tränen aus der Seele bricht,
Schauspiel?! Was hab' ich Vorteils, wenn ich spiele?
Glaubst du, Spartaner, daß Athen euch fürchte,
Und daß ich darum weinend vor euch stehe?!
Ich rief ein Edles in dir an: das Höchste,
Das über allen Griechenstämmen thront.
Bist du dem Anruf nicht gewachsen, Fremdling,
So möge Sparta einen andern senden,
Der nicht nur Dorer, der auch Grieche ist!

Erster Spartaner

Der Gatte der Milesierin ist freilich
Nicht nur Athener! Aber unsre Kraft
Heißt Sparta und nur Sparta — weiter nichts!
Ihr Mischvolk aus Athen seid nicht mehr Griechen!
Ein Allerweltsstaat! Und im Innern uneins!
Und dennoch wollt ihr herrschen, wollt die Völker
Zusammenfassen in ein Bundesreich,
Mit euch als Hauptstadt! Aber Sparta wacht.
(Ab mit dem zweiten Gesandten)

Freiblibliothek
FRANKFURT a. M.

Vierter Auftritt

Vorige ohne die Spartaner

Perikles
(beide Arme nach der Akropolis ausstreckend)

Pallas Athene, schirme deine Stadt!
Du hast's gehört: ich tat mein Äußerstes!
Doch diese Schufte von der Sippe Kleon,
Die deinen Bildner Phidias geschändet,
Sie stärken unsrer Feinde Übermut,
Und Sparta höhnt, wir seien würdelos
Und seien uneins!
(Zum Volk)
Bürger von Athen,
Ich rat' euch nun das Letzte: seid bereit!
(Große Bewegung. Alle erheben sich. Er steigt herunter)

Phidias
(umarmt Perikles stürmisch)

Mein großer Freund! Hab' Dank! Nun geht's um Hellas!

Perikles

Ja, Freund, nun geht es um ganz Griechenland!
(Vorhang fällt)

Ende des zweiten Aufzugs

Dritter Aufzug

Werkstatt. Dasselbe Bühnenbild wie im ersten

Gedämpftes Morgenlicht. Das Bild im Hintergrund steht nur lose verhüllt, so daß die Decke leicht abzunehmen ist. Es liegen Marmorstücke und Splitter zu seinen Füßen; man sieht, daß daran gearbeitet worden.

Eine Bahre mit Melissas myrthen-bekränzter und von Epheu umrankter Leiche steht in der Mitte: Träger und Klagejungfrauen treten ein mit Aspasia, während Phidias vor der Statue steht und Hammer nebst Meißel eben aufatmend hinwirft.

Erster Auftritt

Aspasia, Phidias, das Trauergefolge, dessen leise Klagen man bei Aufgang des Vorhangs vernimmt

Aspasia

Nun bannt die Klage! Nehmt die edle Last
Und tragt die Tote in mein Haus zurück,
Von wo sie auszog, als sie von Milet kam!
Ich hab' sie einst vom Vater fortgelockt
Zu kurzer Ausfahrt in das Land der Schönheit:
Mir ziemt's nun auch, das Leichenfest zu richten.
(Die Träger wollen gehen)

Phidias
(wendet sich zu ihnen um)

Verweilt noch! (Kehrt sich wieder zur Statue) Geht! (Wendet sich) Bleibt!
(Geht zum Sarg, beugt sich über die Tote)
Fahre wohl, Melissa!
Und grüße mir im stillen Schattenreich
Die Geister aller Edlen, die durch Torheit
Und blinde Leidenschaft getötet sind!

Sag' ihnen, daß ich nicht geweint und nur geknirscht,
Weil mir die Träne viel zu kostbar ist
Für solche Roheit und für solchen Schuft,
Und daß ich komme, wenn mein Werk getan,
Weil ich der Erde satt bin, übersatt!

(Zu den Trägern und Klagefrauen)

Geht schnell, ihr Träger, ehe Helios
Heraufsteigt und den holden Schatten hemmt!

(Die Leiche wird fortgetragen, Füße voran; er setzt sich auf die Stufen, Kopf in die Hände stützend)

Zweiter Auftritt

Aspasia. Phidias

Aspasia
(herb)

Auch ich bin tränenlos, mein Phidias,
Und bin in gleichem Leid und gleichem Abscheu.
Schicksale gibt es, die man knirschend abtut,
Denn Tränen sind dafür zu edler Stoff.
Daß jener Bursche mit der platten Stirn,
Von uns besiegt, dies lieblichste der Mädchen
Vernichten durfte, hier, wo Götter wachen —
Das macht mich irre an den Himmelsmächten.
Und also scheid' ich aus der Götterwerkstatt
Als eine, die hier Doppeltes verloren:
Melissa — und den Glauben an die Götter,
Der ohnedies beträchtlich locker war.
Einsamer Freund, mir ahnt, daß diese Tote
Ein Erstling ist von ungeheuren Opfern.
Ich werde meinen Klageweibern sagen:
Ruft „Wehe Melissa!" — mehr noch: „Wehe, Hellas!"

(Ab. Kleine Pause. Phidias sitzt regungslos)

Dritter Auftritt

Phidias. Sophokles tritt langsam in die schwere Stimmung ein

Sophokles
(gedämpft, langsam und deutlich)

Unheimliches drang in mein fröhlich Haus,
Das durch den Gastfreund aus Olympia
So traut verklärt ist. . . Jener Bube Menon
Hat also doch erfüllt, was er gedroht:
Melissa überfallen und getötet?! . . .
Furchtbar! . . . Darf ich in deinem großen Schmerz
Kein Tröster zwar, doch ein Gefährte sein?

Phidias
(aufschauend, sonst unverändert, dumpf wie im Traum)

Milet zieht aus. . . Olympia zieht ein. . .

Sophokles

Wie deut' ich mir dies Wort?

Phidias
(dumpf vor sich hin)

Milet zieht aus. . .
Hier hatten sie Melissa hingelegt. . .
Ich fand nur noch ihr Herzblut, als ich heimkam. . .
Hier hub Melissa sterbend ihre Augen
Zur unbekannten Gottheit, fragte, fragte — —
Doch der verhüllte Stein gab keine Antwort. . .

Sophokles

Wie tief mich auch des Mädchens Los erschüttre,
Du machst mir größre Sorge, armer Freund.

Phidias
(langsam, dumpf und suchend)

Ein Übermächt'ges hat mich über Nacht
Besucht. . . Hilf mir, daß ich's in Worte fasse! . . .
Mir war bisher der Leib, zumal des Weibes,
Das Wunder aller Wunder. . . Sinnenkraft
War Künstlerkraft, und diesen Edelkörper
Melissas liebzuhaben, war Beruf.
Jedoch der Künstler, dem der Gott befiehlt,
Hält Sinnendrang in Zucht und setzt ihn um
In Anmut, Würde und gehalt'ne Kraft.
So war mein Erstlingswerk die Amazone,
So schuf ich jene Stadtgöttin Athene,
So stellt' ich Göttin neben Göttin auf,
Belebte Tempelfries und Giebelfeld
Und fühlte mich samt meiner Schülerschar
Im Umgang mit den Gottgestalten selig:
Baumeister war ich, Bildner, Maler, Gießer
Im Dienste dieser Stadt! . . . Nun bin ich irr. . .
(Er hat sich erhoben, setzt sich aber wieder)

Sophokles

Ein Bubenstück — kann es dich irre machen?

Phidias
(in gleicher schwerer Stimmung fortfahrend)

Nun lag Melissa hier gleich einem Opfer.
Nun ist mein Geist von ihrer Leiblichkeit
Hinweggepeitscht durch Mord — wie mir Athen
Den Ruf zu morden sucht. Mord hier und dort!
Ich bin aus Werk und Weib und Volk verbannt!
Ich habe keine Schale mehr — ich liege
Gleich einer aufgesprungenen Kastanie
Am Boden — ich bin heim- und hüllenlos!

Sophokles

Was in dir aufsprang, ist's vielleicht die Frucht?

Phidias

Ich stand in ihrem Blut die ganze Nacht . . .
Ich meißelte und rang — —
(Erhebt sich)
— jetzt spricht der Gott.

Sophokles
(überrascht)

Er spricht?

Phidias

Jetzt spricht der Gott.
(Er kommt herab und schaut nach dem verhüllten Stein, doch alles tief, schwer und innerlich)

Sophokles

Dann, Phidias,
Dann heb' ich heiterer mein Haupt und danke
Den Himmlischen: dann wirst du dennoch siegen!

Phidias

Ich weiß nicht, was du siegen nennst; ich weiß nur,
Daß ich zerrüttet bin und ganz verstört.
Denn würd'ger Sieg will einen würd'gen Feind.
Doch dieser Feind ist sinnlos, ist gemein!
Sinnlos, daß dieses schöne Menschenbild
Getötet ward von einem niedren Schuft,
Und sinnlos, die mich in den Kerker schleppten.
Das Ungeheure, das mich übermannt,
Ist nicht der Schmerz, du irrst dich, Sophokles:
Mich übermannen Ekel und Verachtung.
Mir ging das Auge auf, daß ich für Narren,
Für Tiere, für Gesindel Schönes schuf,
Und daß ich mich entehrte, als ich dort
Der würdelosen Sippschaft Antwort gab.

Da steh'n nun meine göttlichen Gestalten,
Mit Farben, Gold und Edelstein geschmückt,
Und schauen dies Athen — und frösteln, frieren!

Sophokles

Meister, du irrst! Ich sage dir, du irrst!
Heut' frühe, durch die bildervolle Stadt
Und durch die Propyläen aufwärts steigend
Zum Parthenon, sah ich die Stadtgöttin —
Und keine Träne war in ihrem Auge,
Doch edler Zorn und jener Götterstolz,
Der unberührbar ist vom Niedrigen,
Wie einst in der Titanenschlacht die Götter
Der felsenwerfenden Kolosse lachten.
Sieghaft aus diesem Schlammgewoge hebt
Das Ewige sein Haupt — und wir mit ihm!
Sei irre an Athen — nicht an der Menschheit!
Das Göttliche in dir schuf jene Götter,
Und wo auf Erden Göttliches erwacht,
Gibt's deinen Göttern Antwort, Phidias!
Dir dankt die Menschheit, dir die ganze Welt!

Phidias

Mir war Athen die Menschheit; aber jetzt
Ist mir Athen genommen wie Melissa.
Wohl ward ich freigesprochen, doch es brennt!
Der Finger brennt, womit ich dieses Feuer
Berührt — ich traue dieser Stadt nicht mehr.
Ich greif' in leere Luft — bin ich der Meister,
Der ich noch gestern war? Bin ich ein Dieb?
O Sophokles, nicht bitt' ich um Melissa,
Die Teuerste, nein, nein, ich winsle nicht
Um dieses holden Leibes Wiederkehr —
Ich hab's hinabgewürgt und abgetan.

Sinnlos Gesindel nahm mir meinen Ruf
Und eben jener dumme Tropf dies Kind.
Doch sage mir: warum? Was tat ich denn?
Was wollen denn die Götter, daß sie mich,
Den Alternden, in solche Schande stürzen?
Schlafwandelnd bin ich meinen Weg gegangen,
Seit vierzig Jahren steh' ich in der Werkstatt,
Mit hundert Schülern immer Neues schaffend —
Und nun, als Lohn für solchen Gottesdienst,
Geschieht mir solcher Schmerz und solche Schmach!

Sophokles

O glaube, Phidias: nicht ohne Weisheit
Ward solche Drangsal über dich verhängt!
Die Gottheit meißelt dich, du selbst bist Marmor —
Merk' auf und trachte deutlich zu erfahren,
Was wohl die Gottheit aus dir formen mag!

Phidias
(aufhorchend)

Die Gottheit meißelt mich? — Ein gutes Wort!
Ich fühle selbst ein Großes mich umwehen,
Als wäre jemand bei mir in der Kammer . . .
Mag sein: sie peitschen mir das Weibische
Und meine Eitelkeit heraus, den Hochmut —
Ich war durch diese windigen Athener
Verwöhnt. Die Wucht der letzten Männlichkeit,
Die mich die ganze Nacht an jenen Stein
Festzauberte — sie hat mir noch gefehlt.
Das spürt' ich gestern, als ich Perikles,
Den Mann des hohen, herrenhaften Schädels,
Mit den Spartanern Würfel spielen sah —
Das Eisenwürfelspiel der Weltgeschichte.
Nun löst mein Geist sich aus den tausend Steinen
Der Stadt und sucht nach neuer Wirklichkeit.

Sophokles

Ich habe diese neue Wirklichkeit.
Die Ew'gen zeigten mir für deinen Meißel
Den neuen Ort der neuen Arbeit.

Phidias

Arbeit?
Hellas steht offen, wenn ich Arbeit will.
Jedoch das eine such' ich noch — das Größte . . .
Sieh, Freund, ihr Griechen lebt in holdem Leichtsinn
Und schafft aus Drang und Liebe, nicht aus Pflicht.
So lebt' auch ich, bis in die Nagelspitzen
Ein Grieche wie ihr alle! Aber jetzt
Steht etwas zwischen mir und dieser Stadt,
Was uns um Perikles, uns Wenige,
Schon längst umwittert — etwas, das uns trennt
Von dieser stimmbegabten Masse, etwas,
Das jener Gerber höhnt, weil er's nicht faßt.
Was ist dies Trennende? Ich ahne hier
Ein Mehr-als-Griechentum! Ist dieses Volk
Zum Tode reif? Und will sich seine Seele,
Die Hülle sprengend, in die Welt ergießen?
Mir ist Athen zu eng . . . Und dennoch, dennoch
Bin ich Athen, wie du und Perikles,
Und was ich habe — hab' ich durch Athen!
Dir ist das Wort gegeben, Freund: versuche,
Mein tastendes Gefühl durchs Wort zu klären!

Sophokles

Mein Teurer, was du suchst, ist ahnungstief
Schon längst gestaltet von der Griechenseele.

Phidias

Wie das?

Sophokles

Olympia im Lande Elis!

Phidias

Olympia? Ist dies das Rätselwort,
Das mir die ganze Nacht im Ohre raunt? . . .
Olympia? Da hör' ich's eben wieder:
„Milet zieht aus. . . Olympia zieht ein". . .
Was geht hier vor? Bin ich denn nur ein Werkzeug
In einer höhern Hand?

(Er schaut sich wie schauernd um)

Sophokles

In Griechenland
Ein Staat ist unberührbar von den Kämpfen,
Die allzuoft dies hitz'ge Volk zerreißen,
Und wird von allen Stämmen gleich geachtet.
In jenem Festspielhaine ist das Herz
Der Griechenvölker, ist der ew'ge Friede.
Dort herrscht, die Schwere zwingend, nur der Geist
Und wird belohnt mit einem heil'gen Ölzweig.
Dort legt die Waffen nieder und den Haß,
Wer eintritt in das Restchen Himmelsland
Und sich erfreut am freien, schönen Spiel.

Phidias

(sinnend)

Ich weiß noch nicht, wohin dein Wort will . . . Doch
Ein tiefes Wort! Der Grieche braucht sein Elis,
Wie er den ruhevoll geschloßnen Tempel
Und seiner Götter klare Schönheit braucht —

Sophokles

Und Meister, die ihm Götterbilder schaffen.

Phidias

Sonst hätte überschüssig inn'res Feuer
Dies leicht entflammte Völkchen längst verzehrt.

Sophokles

Ach, Lieber, es verzehrt sich früh genug!

Phidias

Doch hör', was mich bewegt! Im Kerker klang
Mir immerzu ein Dichterwort im Ohr,
Das einst Achilleus sprach zu Priamos:
„Also bestimmten die Götter der elenden Sterblichen Schicksal,
Bang in Gram zu leben, allein sie selber sind sorglos."
Und dann ein Wort vom Götterkönig Zeus:
„Also sprach und winkte mit schwärzlichen Brauen Kronion;
Und die ambrosischen Locken des Königs wallten ihm vorwärts
Von dem unsterblichen Haupt; es erbebten die Höh'n des Olympos."
Und aus dem Dunkel zuckte her in Flammen
Übergewaltig eines Gottes Haupt:
Der Gott, noch mächtiger als jene Pallas,
Der Gott, aus dessen Stirn Athene sprang
Als einer seiner tausend Gottgedanken —
Der Gott der Götter, der erhab'ne Zeus.
Den will ich schaffen, Freund! In seine Allheit
Mich groß ergießend, lass' ich dies Athen
Und Krieg und Kleingezänk zu meinen Füßen —
Und bin bei Gott daheim!

Sophokles
(umarmt ihn)

Mein Phidias!
So hast du doch gesiegt! Das Leben scheltend,
Stehst du als Schaffender in Lebensglut,
Und dich besucht in Kerkernacht der Gott!
Weißt du, wie dort Odysseus einst mit Blut
Die Schatten aus der Unterwelt beschwor?

Nimm an, Melissas Blut beschwor den Gott!
Nimm an, dein Herzblut hat den Gott beschworen!
Sagst du nicht selbst: du fühlst die Unsichtbaren?
Ja, vor der Türe warten schon die Boten,
Die dich zu neuer Sendung auserwählt:
Zu einem Kunstwerk, das ganz Griechenland
In einer höchsten, letzten Meisterschaft
Umfassen soll. Dazu bist du berufen!
(Tritt an den Eingang links und ruft)
Kommt, Freunde, kommt! Er lebt! Er ist gewonnen!

Vierter Auftritt

Vorige. Es treten ein in feierlichem Zuge: Kleon und mehrere Bürger; ein Knabe geht voran und trägt auf einem Purpurkissen einen Goldkranz. Hinter dieser athenischen Gruppe, die sich links aufstellt, kommt der Oberpriester aus Olympia mit zwei Freunden; sie stellen sich mehr nach rechts auf

Sophokles
(erstaunt zu den Athenern)

Ihr?!

Phidias
(nicht minder erstaunt)

Kleon, du?!

Sophokles

Und diese würd'gen Bürger
Athens?

Phidias

Wer rief denn euch?!

Sophokles

Euch meint' ich nicht.
Ich kam hierher mit diesem werten Gastfreund,
Dem Oberpriester aus Olympia.
(Zu Phidias)
Was diese Bürger wollen, weiß ich nicht.

Kleon
(zum Oberpriester)
Wir suchen Phidias.

Oberpriester
(ein Greis in langem Bart, edel und ruhig)
Den such' auch ich.

Kleon
Sprecht ihr zuerst!

Oberpriester
Athen gebührt der Vortritt.

Kleon
Ich bin nur Bürger, du der Oberpriester
Der Stadt, die jedem Griechen heilig ist.

Oberpriester
Du bringst etwas: ich sehe da ein Kissen
Mit einem goldnen Kranz.

Kleon
Und bringst du nichts?

Oberpriester
Du siehst, ich stehe ohne äußre Gabe.
Ich bringe einen Auftrag — weiter nichts.

Kleon
(zu Phidias)
So hör' uns, Phidias! Ein Schurke hat,
Ein ehrverlaßner, ganz Athen zur Schmach
Dich angeklagt. Und unsre Sinne waren
Umnebelt, daß wir einen einz'gen Tag
Dem Buben glaubten. Nunmehr weiß die Welt,
Daß Meister Phidias als Ehrenmann
In seiner Werkstatt steht. Wir wissen's auch.

Und, tief bekümmert, daß wir dich gekränkt,
Hat unser Herz beschlossen, dich zu ehren.
So tritt die beste Bürgerschaft Athens
Vor ihren besten Meister —

Phidias
(sich erstaunt und empört vorbeugend)
Was, und bringt mir —
Ich sehe doch wohl recht — ihr bringt mir Gold?!
Es liegt auf diesem dunklen Purpurkissen
Ein Kranz von Gold — ich irre mich doch nicht?!
Den soll ich auf den kahlen Schädel pressen
Und euch gerührt in meine Arme schließen?
(Lacht auf)
Ein sinniger, ein witziger Gedanke!
Den Gegenstand, um den ihr mich gekränkt,
Bringt ihr in hübscher Prägung mir ins Haus
Als Ehrengabe — daß ich ja den Hunger
Nach Gold, falls er mich etwa noch belästigt,
In allen Ehren an dem Goldkranz stille?!
Was sagst du, Sophokles, zu diesem Einfall?!

Kleon
Versöhnung bringen wir —

Phidias
Ihr bringt ein Schauspiel!
Wie alles euer Tun ein Schauspiel ist!
Beschenkt mich, wenn ihr wollt, mit einem Dornkranz!
Das wäre sinnig!

Kleon
Schmähst du unsere Gabe?

Phidias

Kleon, ich kenne dich! Du weißt genau,
Daß sich das Volk in Unmut von dir wandte,
Daß du und deine Sippe dort erlaget,
Und daß sie jauchzend stehn zu Perikles!
Nun willst du, flink mit Edelmut zu prunken,
Durch diese Gabe halbverlor'ne Schlacht
Zurückgewinnen, daß der Pöbel schreie:
Seht unsern edelmüt'gen Kleon!

Kleon

Bürger,
Hört ihr, wie er die gute Tat verkennt?
(Zu Phidias)
Du bist verbittert, und hast Recht dazu,
Doch laß mich nun zu Ende reden, Meister!
Dich zu versöhnen sind wir hergekommen.
Dies war das eine. Und das andre war:
Man munkelt in Athen, daß dieser Greis
(deutet auf den Oberpriester)
Hierher kam, dich nach Elis zu entführen.

Phidias

Entführen? Phidias entführt man nicht!
(Zum Oberpriester)
Sprich, Greis aus Elis! Dieser Bürger Kleon
Bot mir ein Kissen und dies Gold darauf
Und glaubt, damit versöhnt er Phidias.
Was bringst nun du?

Oberpriester

Ich kam mit Zaudern her
Und wartete beim Gastfreund Sophokles,
Bis meine Stunde reife. Denn sie sagten,
Der Meister sei untrennbar von Athen;

Und sagten ferner, daß er sich schon lang
In Schweigen hülle und die Werkstatt meide.
Nun aber steht in unserm heil'gen Hain
Des neuen Tempels wunderbare Hoheit.
Uns fehlt jedoch des Tempels heil'ge Seele:
Das Götterstandbild. Darum kam ich her.

Phidias

(sofort auf den Gedanken eingehend, in wachsendem Feuer)
Dem Gott der Götter sei der Tempel heilig!
Und, Greis, dies Bild muß übermächtig sein!
Mit nichts vergleichbar, was je Hellas schuf!
Die Welt ist voll von Bildern und von Tempeln,
Jedoch es fehlt mir noch der Gott der Götter,
Zusammenfassend ins gewalt'ge Eins
Der vielgespalt'nen Griechen tiefste Kraft —
Schicksal und Gott zugleich, erschaffen schaffend,
Person und das Persönliche vernichtend
In einer unerhörten Heiligkeit!
Sein bärtig Lockenhaupt ist höchste Würde,
Jedoch gepaart mit Milde, weltenweit,
Athen und Sparta, Hellas und Barbaren
Umfassend, da er alle ja geschaffen.
Zu seinem Tempel wallen fernste Völker
In ew'gen Friedens schimmernder Gewandung.
Und jeder kleine Zank und große Krieg
Wird in des Heil'gen Strahlenglut verbrannt.
Dazu nehmt ihr die edelsten der Stoffe,
Vor allem Elfenbein, schafft einen Thronsitz
Bis an des Tempels Decke, Flammenaugen
Voll Hoheit, auf die ausgestreckte Hand
Die Siegesgöttin mit dem heil'gen Ölzweig,
Die huldigend dem Vater aller Kraft
Unwiderstehlich angezogen zufliegt,

Und alles so beleuchtet, so gewaltig,
Daß in die Kniee sinkt, wer dort im Tempel
Olympias schaut den hocherhabnen Zeus!

Oberpriester
(begeistert, während seine Freunde und Sophokles ergriffen sind und die Bürger erstaunt)

Du schaust ihn, Phidias! Du schaffst ihn auch!

Phidias
(noch im Feuer)

Habt ihr Vertrauen, ihr aus Elis? Gebt ihr
Mir überreichlich, was ich etwa brauche?
Daß ich in Elfenbein und Ebelholz
Und Edelstein — und auch in diesem Gold —
Mit vollen Schöpferhänden wühlen kann?!

Oberpriester

Ein Schatzhaus voll Vertrauen und voll Gold!

Phidias
(die Hände betend gen Himmel hebend)

Ein Schatzhaus! Seid bedankt, ihr Himmlischen,
Ihr Gütigen, bedankt! Man traut mir noch!
Indes ich weinte, unbekannter Gott,
Hast du Ersatz bereitet für Verlor'nes —
Und welchen überköstlichen Ersatz!
(Zu Kleon)
Ein Schatzhaus! Hörst du, Kleon?! Er ein Schatzhaus,
Und ihr ein Kränzchen! Er Vertrauen —
Und ihr steckt euren Meister ins Gefängnis!
(Gibt dem Oberpriester beide Hände)
Mein edler Greis, ich rühre in Athen
Kein Gold mehr an — auch dies nicht auf dem Purpur.

Ich sah den künft'gen Gott, da hast du recht,
Und nachtlang, aus dem Kerker heimgekehrt,
Entwarf ich dort im Marmor, raschen Stiches,
Den Kopf, den ich geschaut.
(Zu Sophokles)
Ihr Freunde hieltet
Den Stein für eine Göttin, etwa Abbild
Der hingemordeten Melissa — nein,
Das Bild, als Weib begonnen, hat sich mir
Verwandelt über Nacht in Männlichkeit!

(Er enthüllt mit raschem Ruck den Kopf, der im Halbdunkel bleibt, aber durch die Beleuchtungsweise mächtig wirken muß: man sieht einen mächtigen Zeuskopf, ähnlich dem Zeus von Otrikoli, doch milder — einem Christuskopf vergleichbar —, wie er auf Münzen von Elis überliefert ist)*)

Oberpriester
(bewundernd, zu Kleon)

Gib deinen Goldkranz, Bürger, diesem Gott!

(Er nimmt den Kranz vom Kissen, geht raschen Schrittes die Treppe hinan und krönt das Haupt; der Kranz ist hinten ausbiegbar, so daß er sich im ganzen der Kolossalstirne anpaßt)

Sophokles

Und diesen Purpur auf Melissas Blut!
(Legt den Purpur zu Füßen der Bildsäule)

Fünfter Auftritt

Vorige. — Perikles, völlig bewaffnet, kommt mit anderen Bewaffneten

Sophokles
(ihm entgegen)

Schau' her, Stratege Perikles! Dies ist
Der Sinn der unbekannten Göttin!

*) Vgl. Wägners „Hellas", 10. Aufl., S. 395.

Perikles

Mächtig!
Des Götterkönigs Bart und Lockenhaupt!
Zeus, sei gegrüßt! Die Welt braucht deine Mannheit!
(Umarmt Phidias)
Umarme mich, mein Freund! Und dieser Kuß
Sei nun zugleich mein Abschied! Krieg mit Sparta!
Platää überfallen! Unsre Schiffe
Stoßen in See, und mich erwartet jetzt
Der Krieg! Ja, Krieg! Was steht ihr noch, Hopliten?
Auf, zu den Waffen! Fort!
(Kleon und die Seinen sprechen erregt mit den Bewaffneten und eilen dann fort; man hört da und dort ferne Hörner: Sammelrufe)
O Phidias,
So ward dir die Milesierin genommen,
Um nun als Gott so kraftvoll zu erstehn?

Phidias

In Männlichkeit verwandelt, ja, mein Freund!
Ich geh' nach Elis, solchen Zeus zu schaffen!

Perikles

Schaffe, mein Teurer! Und dich segne Zeus!
So wie er mich und mein Werk segnen möge!
(Umarmt Sophokles)
Leb' wohl, Freund!
(Zum Oberpriester)
Ihr aus Elis, achtet sein!

(Geht mit den Bewaffneten ab; alles dies spielt sich in deutlicher Aussprache und nicht überstürzt, aber in starken, vollen Tönen; neugierig haben sich auch die Begleiter aus Elis entfernt)

Letzter Auftritt

Phidias. Sophokles. Oberpriester

Sophokles

So löst sich denn die dumpfe Spannung dort
Zum Krieg mit Sparta! Aber hier enthüllt sich
Des Götterkönigs übermächtig Haupt!
(Er reißt den Fenstervorhang zurück; im Mittagslichte leuchtet die Burg; man hört fernes Getöse und von Zeit zu Zeit Hörnerrufe aus der kriegerisch bewegten Stadt)
Hört ihr den Lärm am Hafen? Die Trieren
Rauschen in See, die Ruderknechte singen,
Die Bauern vom bedrohten Attika
Mit schweren Ochsenwagen ziehn herein
Und treiben Ziegenherden vor sich her —
Seht, seht, den weithin wogenden gelben Staub!
Unselig-selig Griechenland, wohin?!

Kobisch, R.

Oberpriester

Laß ihren Staub bis an die Sonne steigen!
Laß diese Griechenstämme sich verzehren —
Hoch überm Staube wandelt das ewig Schöne,
Das sich der Griechenseele offenbarte,
Hoch überm Staube leuchten die Sonnengesichter
Der ew'gen Götter, denen wir auch dienen,
Wir dreie, in dem gleichen Gottesdienst,
Auch wenn der Kriegsbrand alle Welt durchflammt:
Auf deiner Bühne du, im Tempel ich —
(Er faßt Sophokles mit der Linken, dann Phidias mit der Rechten)
Und in der Werkstatt — Übermenschliches,
Das uns zermalmen würde, umgestaltend
In Menschenantlitz: — Meister Phidias.

Ende

Freibibliothek und Lesehalle FRANKFURT a. M.